

NUMMER 24  
JAHRGANG 5  
1. JULI 1957



# SOPHIA-JACOBA



# Aus dem Betriebsgeschehen

## Grubenbetrieb

Während die Förderung im Monat April mit 3628 t v. F. wieder einen sehr guten Stand erreichte, sank sie im Monat Mai durch starke geologische Schwierigkeiten in unseren Abbaubetrieben auf 3230 t ab. Dementsprechend ist auch der Leistungsabfall von April mit 1124 kg/Mann und Schicht auf 976 kg/Mann und Schicht im Monat Mai erheblich.

Der Bergeanteil an der Bruttoförderung hatte wieder eine ansteigende Tendenz. Während im März der bisher niedrigste Wert dieses Jahres mit 34,3% erreicht werden konnte, stiegen die Wasch- und Klaubeberge im April auf 35,1% und im Mai sogar auf 37,5%.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung in den Monaten April und Mai folgenden Ablauf:

Im Schrägstreb Revier 1, Flöz Meister, näherte sich die Strebfront der Baugrenze. Im unteren Strebteil trat eine Vertaubungszone auf und die Flözmächtigkeit verringerte sich stellenweise so sehr, daß auf den Einsatz der Schrämmaschine zeitweise verzichtet werden mußte. Der Streb wurde Anfang Juni stillgelegt und ausgeraubt.

Die günstigen Förderergebnisse der Vormonate wurden im Hobelstreb Revier 2, Flöz Grauweck, in der Berichtszeit nicht wieder erreicht. In erster Linie sind die Förderverluste auf das wieder vermehrte Auftreten von Bergenachfall aus dem Hangenden zurückzuführen, dessen Auftreten den Abbaufortschritt erheblich behinderte.

Im Panzerstreb Revier 3, Flöz Meister, veränderten sich die geologischen Verhältnisse so ungünstig, daß gleichfalls große Förder- und Leistungsverluste in Kauf genommen werden mußten. Starke Faltung mit steilem Einfallen, Sattel- und Muldenbildung waren Ursache für Störungen am Panzerförderer, Wasserzuflüsse im oberen Strebteil ließen das Liegende quellen und die Raubarbeiten häufig nur unter Schwierigkeiten vorstatten gehen.

Trotz schwierig zu beherrschender Hangendschichten waren Förderung und Leistung im Schrägstreb Revier 4, Flöz Meister (Nordstreb), zufriedenstellend.

Der Südstreb Revier 4, Flöz Meister, traf Anfang Mai mit dem Bandstreckenvortrieb auf eine Überschiebungszone, deren Streichen stark in den Streb hinein verlief. Die Bandstrecke mußte abgknickt und entlang der Überschiebung neu aufgefahren werden. Während dieser Arbeiten mußte die Gewinnung in diesem Streb vorübergehend eingestellt werden.

Im Panzerstreb Revier 5, Flöz Meister, wurde trotz geringer Flözmächtigkeit und Faltung die Sollförderung in beiden Monaten erbracht. Im Mai traf die Kopfstrecke auf eine in den Streb hineinlaufende Überschiebung, die nicht durchörtet werden konnte und die somit die Kohlenfront laufend verkürzte.

Während im April Förder- und Leistungsergebnis im Revier 6, Flöz Meister, voll befriedigten, traten im Mai wesentliche Gebirgsschwierigkeiten auf, die den Abbaufortschritt behinderten und Förderausfälle verursachten. Im mittleren Strebteil wurde das Hangende wasserführend und neigte zum Durchbrechen. Im unteren Strebteil zeigte sich das Liegende so weich, daß es mitgewonnen werden mußte, da die Stempel keinen Widerstand fanden und einsanken.

Der Hobelstreb Revier 7, Flöz Rauschenwerk, erreichte im April eine Störungszone mit starkem Einfallen zur Kohle, in deren Bereich der Streb gegen Monatsende zu Bruch ging und neu aufgehauen werden mußte. Der hierdurch auftretende Förderausfall war empfindlich. Nach Wiederanlaufen Anfang Mai konnte

jedoch ein Großteil des Förderverlustes durch beschleunigten Abbaufortschritt noch aufgeholt werden.

Trotz der wegen einer Überschiebung stark verkürzten Strebfront erreichte der Hobelstreb Revier 8, Flöz Grauweck, auch in beiden Monaten der Berichtszeit sein Förderziel nicht. Besonders im Mai verstärkte sich der Nachfallpacken über dem Flöz außerordentlich und verzögerte die Abbaugeschwindigkeit. Gegen Ende dieses Monats entstand am Hilfsantrieb ein Bruch im Kontakt mit der Überschiebungszone, der nur sehr mühsam unterfangen werden konnte.

Auch im Streb Revier 9, Flöz Groß-Athwerk, bereiteten geologische Schwierigkeiten zahlreiche Förderausfälle. Mitte Mai wurde das Revier vorübergehend stillgelegt und der oberhalb eines immer mächtiger gewordenen Sprungs anstehende Strebteil von 45 m Länge als Kopfstrecke nachgerissen. Außerdem war der Gang der Kohle häufig so schlecht, daß zur Erleichterung der Abbaumarbeit in der Kohlenfront geschossen werden mußte.

Das Schrämrevier 11, Flöz Großbruch, erbrachte in beiden Monaten seine Sollförderung. Hier wurden im Mai bei sehr guter Revierleistung ein Teil der Förderverluste anderer Streben aufgefangen.

In beiden Streben Revier 12, Flöz Grauweck, bereitete das weiche, gebräde Hangende wiederum Schwierigkeiten, die im April gut gemeistert werden konnten, im Mai jedoch verstärkt auftraten und Förderverluste verursachten.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden in der Berichtszeit aufgefahren:

		April	Mai
Gesteinsstrecken:	Neuauffahrung	437 m	341 m
	Erweiterung	247 m	220 m
Flözstrecken		225 m	311 m
Auf- und Abhauen		205 m	122 m
Blindschächte		41 m	29 m

Im Füllort Schacht IV, vierte Sohle, wurden nach Norden weitere 41 m erweitert und nach Süden 34 m mit 18 m<sup>2</sup> lichtigem Querschnitt aufgefahren. Die Erweiterungsarbeiten im Füllort Schacht IV, zweite Sohle, liefen im Mai an.

## Tagesbetrieb

In der Brikettfabrik wurde Ende April mit dem Einfahren des neuen Schwebegastrockners für Feinkohlen begonnen.

## Schacht Hoverberg

Im April wurde wegen der harten Mergelschichten wie im Vormonat abwechselnd mit dem 4,25-m- $\phi$ -Bohrer und dem 5,00-m- $\phi$ -Bohrer gebohrt, während im Mai das 3,50-m- $\phi$ -Bohrloch sofort auf 5,00 m Durchmesser erweitert werden konnte.

In den Berichtsmonaten wurden folgende Bohrfortschritte erzielt:

4,25-m- $\phi$ -Bohrloch: 12,74 m bis Teufe 283,76 m  
5,00-m- $\phi$ -Bohrloch: 66,74 m bis Teufe 283,15 m

Auf dem Schachtplatz wurden weitere 42 Innenringschüsse für den endgültigen Schachtausbau fertiggestellt.

# Die Mittelgutaufbereitung in der Wäsche

Es ist bekannt, daß die Mehrzahl der bei Sophia-Jacoba im Abbau befindlichen Flöze unrein ist, das heißt, daß sie Streifen von reinen Bergen, aber auch von Durchwachsenen führen.

In der Wäsche wird die geförderte Rohkohle in den Schwimmkästen getrennt in Kohle, Durchwachsenes oder Mittelgut und Berge.

Das Mittelgut kann entweder nur zur Verfeuerung unter Dampfesseln benutzt werden und erzielt dann nur den Preis von Abfallkohle, oder es muß daraus noch verkaufsfähige Kohle gewonnen werden.

Es wird darum auf Stachelbrechern gebrochen, so daß die anhaftende Kohle frei wird. Das so gebrochene Mittelgut muß aber noch einmal aufbereitet werden, um die Kohle von den Bergen abzutrennen.

Bis vor geraumer Zeit wurde das gebrochene Mittelgut in unserer Wäsche wieder in die Rohkohle aufgegeben und gelangte mit dieser in die Schwimmkästen.

Es ist leicht verständlich, daß dieses Vorgehen vor allem dann von Nachteil ist, wenn in der Rohförderung der Anteil an Durchwachsenem ansteigt, denn die Schwimmkästen können nur eine bestimmte Aufgabenmenge verarbeiten. Steigt nun der Anteil an Durchwachsenem an der Rohförderung, so geht dadurch, daß das Durchwachsene wieder in die der Wäsche zufließende Rohkohle aufgegeben wird, die Leistung der Schwimmkästen zurück und die Aufbereitung kann die Schachtförderung nicht mehr bewältigen.

Hinzu kommt, daß das Mittelgut, wenn es im ersten Arbeitsgang aus der Rohkohle ausgeschieden wird, naß ist.

Das nasse Mittelgut wird gebrochen und hüllt sich, wenn es in die Rohkohle zurückgegeben wird, in feinste Kohleteilchen, die wiederum in den Schwimmkästen abgespült werden und in die Waschrübe gelangen.

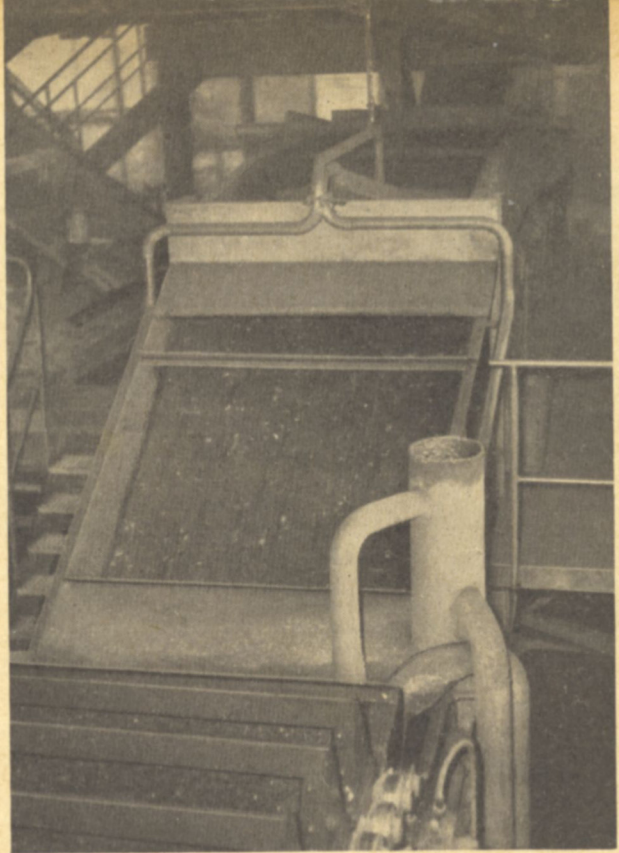
Auch dies ist von Nachteil, weil die Waschrübe eine bestimmte Dichte nicht überschreiten darf.

Die vorerwähnten Nachteile und Schwierigkeiten führten zu dem vor wenigen Wochen verwirklichten Plan, das einmal aus der Rohkohle ausgeschiedene Mittelgut für sich weiter getrennt zu verarbeiten.

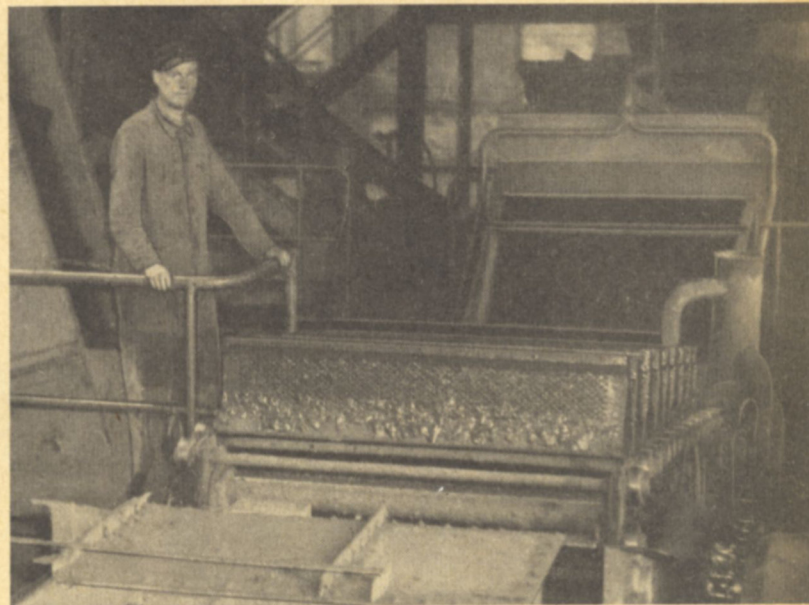
Dazu wurde ein besonderer Schwimmkasten (siehe Bild 1) mit eigenen Brausesieb (Bild 2 und 3) installiert.

Die Einrichtung ermöglicht ein weitgehend konstantes Arbeiten der Aufbereitung und ein wesentlich einfacheres Sauberhalten der Waschrübe, so daß Schwankungen in der Qualität der gewaschenen Kohle, aber auch des Anteiles von Mittelgut und reiner Kohle in den Bergen besser vermieden werden.

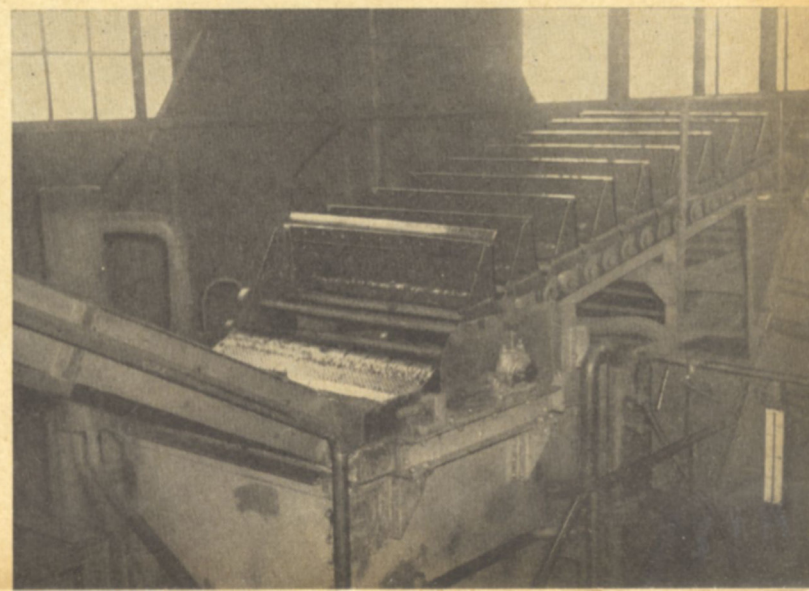
Die Führung des Wäschebetriebes ist durch die neue Anlage sehr günstig beeinflusst worden. Sa.



Aufgabesieb vor dem Schwimmkasten für Mittelgut



Aufgabesieb und Schwimmkasten der Mittelgutaufbereitung



Schwimmkasten für Mittelgut

# Einsatz von Lochkartenmaschinen in unserer Verwaltung

Seit dem 1. April dieses Jahres ist unsere Lochkartenabteilung in Betrieb. Für die Belegschaft taucht nun die Frage auf: Was versteht man unter dem Begriff Lochkartenabteilung?

Um dies zu erklären, muß ich etwas weiter ausholen.

Im Büro hat man es mit der Verarbeitung von Geschäftsvorfällen zu tun, mit Worten und Zahlen, mit denen eine Maschine nichts anfangen kann, weil sie nicht lesen und deuten kann.

Bei den herkömmlichen Maschinen muß der Mensch den Buchungstoff eintasten. Nur so kann die Maschine schreiben, rechnen oder buchen. Da die meisten Geschäftsvorfälle nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet werden müssen, ist der Mensch gezwungen, die Belegangaben immer wieder in die Maschine einzutasten. Diese Tätigkeit ist anstrengend und zeitraubend.

Der Ruf nach der Automation in den Büros wurde daher immer dringender. Das Ideal wäre eine Maschine, die sich selbst alle Angaben aus den Belegen herausholt, um dann die fertigen Berichte automatisch zu liefern. Die Belege sind hierzu schlecht geeignet: Sie weichen in der Form, in der Anordnung der Angaben, im Inhalt usw. voneinander ab.

## Wie soll eine Maschine dies lesen und verarbeiten?

Die Lösung dieser Frage wurde bereits im Jahre 1880 in Form der Lochkarte gefunden. Anlässlich der 10. amerikanischen Volkszählung trat der Deutsch-Amerikaner Dr. Hermann Hollerith mit der ersten Lochkartenmaschine an die Öffentlichkeit. Während die Lochkartenmaschinen in der Folgezeit hauptsächlich für statistische

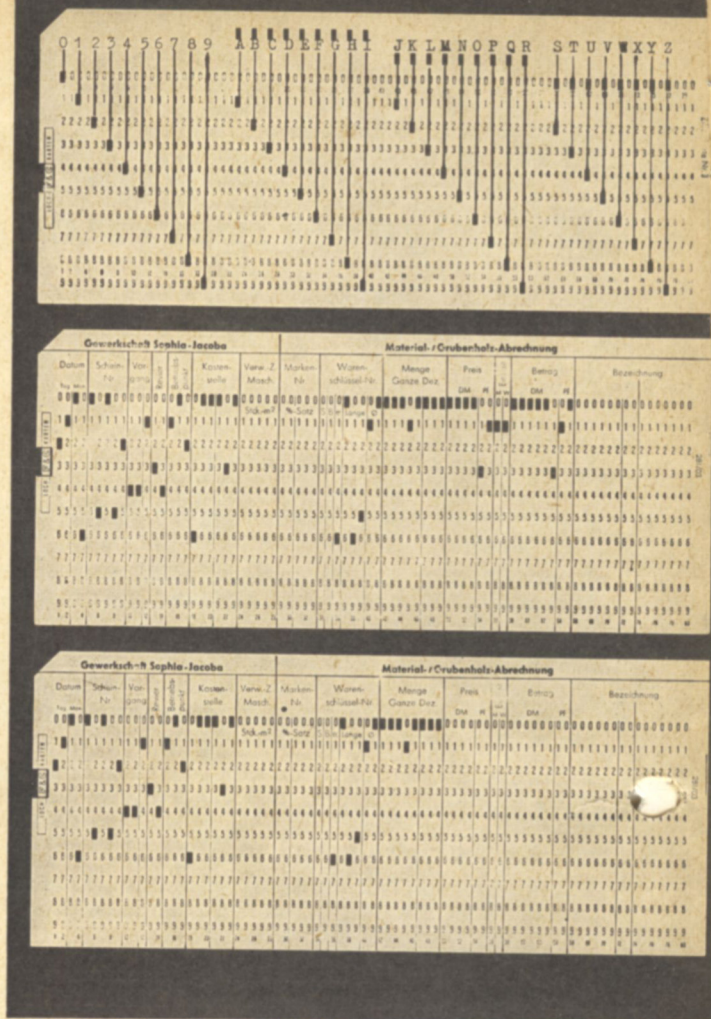


Bild oben: Lochkarte mit Ziffern und Alphabetlochung

Bild Mitte: Material-Entnahmekarte, bewertet

Darunter: Material-Entnahmekarte, unbewertet

Blick in den Maschinenraum



Arbeiten eingesetzt wurden, findet man sie heute in allen kaufmännischen, technischen und wissenschaftlichen Bereichen.

Der Träger der Lochkartentechnik ist die Lochkarte. Auf dieser wurde eine Lochschrift entwickelt, die der heute üblichen Blindenschrift, durch erhabene Punkte, gleicht. Die Lochkartenmaschinen sind in der Lage, diese Lochschrift zu lesen.

Geht man heute durch eine moderne Werkstatt, so findet man für jeden Arbeitsgang eine besondere Maschine, für das Sägen, das Bohren, das Schleifen, das Drehen usw. Diese Maschinen bringen in ihrem Zusammenwirken ein Werkstück zum Fließen.

Genauso wie in der Werkstatt hat man versucht, die Arbeiten in den Büros zu zerlegen, gleichartige Arbeiten zusammenzufassen, um sie den Maschinen zu übertragen. Tausende von Lohn- und Materialscheinen, Rechnungen u. a., lösen umfangreiche gleichartige Verrichtungen aus, die sich alle auf wenige Arbeitsgänge zurückführen lassen, nämlich:

Lesen, Schreiben, Buchen, Rechnen, Ordnen, Zusammenfassen.

Für diese verschiedenen Büroarbeiten hat man nun Maschinen entwickelt, damit die Arbeit auch hier zu einer Fließbandarbeit wird.

Wir haben in unserer Lochkartenabteilung folgende Maschinen:

1. Maschinen zum manuellen Verarbeiten von Lochkarten:

#### **Locher und Prüfer**

2. Maschinen zum automatischen Verarbeiten von Lochkarten (Ergänzungsmaschinen):

#### **Summendoppler und Rechenlocher**

3. Maschinen zum Gruppieren von Lochkarten:

#### **Sortiermaschine und Mischer, und**

4. eine

#### **Tabelliermaschine**

zum Auswerten der Lochkarten.

Augenblicklich werden bei uns zwei Arbeitsgebiete abgerechnet:

- a) die Grubenholz-, und
- b) die Materialabrechnung.

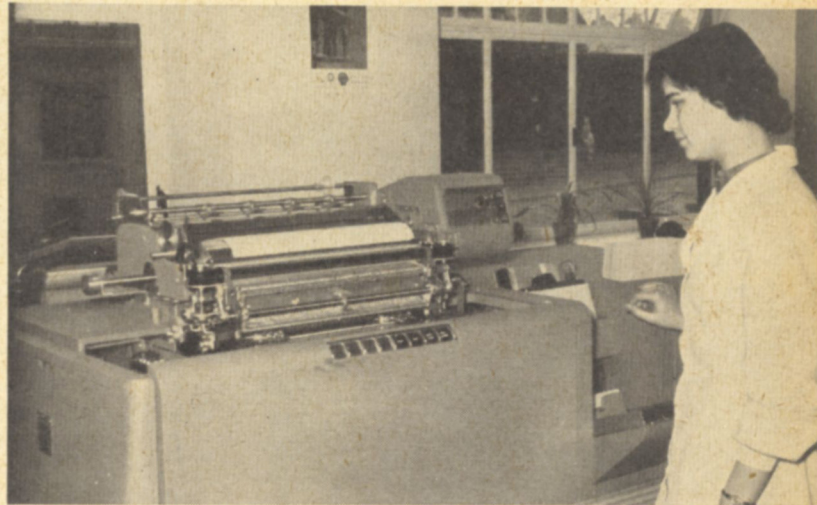
Ich will versuchen, die lochkartenmäßige Materialabrechnung kurz zu schildern.

Die Lochkartenabteilung bekommt täglich die Materialentnahmescheine vom Hauptmagazin zugestellt. Unsere erste Arbeit besteht darin, diese Entnahmescheine durch eine Locherin abzulochen, d. h. alle Angaben, wie Tag, Monat, Scheinnummer, Revier, Betriebspunkt, Kostenstelle, Markennummer, Warenschlüsselnummer, Menge usw., werden in Lochschrift auf die Lochkarten übertragen. Die Prüferin hat die Aufgabe, die Arbeit der Locherin zu überprüfen und fehlerhafte Lochkarten zu berichtigen.

Anschließend gibt sie die Karten geschlossen in den Maschinenraum. Hier erhalten verschiedene Karten Steuerungsmerkmale eingestanz. Sodann werden die Lochkarten mit Hilfe der Sortiermaschine nach Kostenstelle, Warenschlüsselnummer und Magazin sortiert.

Von den so sortierten Karten wird auf der Tabelliermaschine, für jedes Magazin, eine Ausgangsliste erstellt. Diese Liste geht mit den nach Scheinnummern sortierten Entnahmescheinen an die Lagerkartei.

An Hand dieser Ausgangslisten werden in der Lagerkartei die Bestände täglich auf dem laufenden gehalten. Dekadenweise werden diegänge zusammengefaßt und bewertet.



**Fräulein Cisik an der Tabelliermaschine**

Die Bewertung geht folgendermaßen vor sich: Für jeden Artikel, der in unseren Magazinen lagert, führen wir eine Preiskarte in Form einer Lochkarte. Die Warenschlüsselnummer sagt uns, um welches Material es sich handelt. Neben der Warenschlüsselnummer enthält die Preiskarte noch den Preis und die Einheit. Unter Einheit erscheint eine Kennziffer, die uns sagt, ob die Ware in Stück, Meter, Kilogramm usw. ausgegeben wird. Der Preis ist genau auf diese Einheit bezogen. Man kann nicht einen Artikel in Metern angeben, wenn der Preis pro kg festliegt.

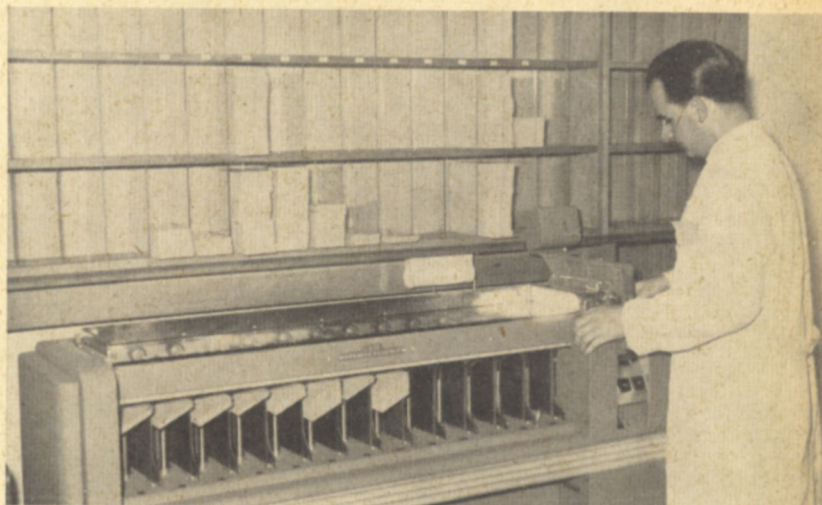
Die Preiskartei, die nach Warenschlüsselnummern abgestellt ist, wird mit Hilfe des Mischers mit den Materialausgängen gepaart, d. h. zu jeder Ausgangskarte kommt die entsprechende Preiskarte.

Die gemischten Karten werden nun über den Summendoppler geschickt. Der Summendoppler liest die Preise aus der Preiskarte ab und übernimmt sie automatisch in die folgenden Ausgangskarten.

Nachdem der Preis übernommen worden ist, werden die Entnahmekarten mit der Sortiermaschine von den Preiskarten getrennt. Die Preiskarten werden beiseite gestellt. Die Entnahmekarten werden jetzt mit Hilfe des Rechenlochers bewertet.

Der Rechenlocher nimmt die von dem Entnahmeschein abgelochte Menge und multipliziert sie mit dem Preis aus

**Herr Hensen an der Sortiermaschine**





Fräulein Krichel und Fräulein Schneider an Locher und Prüfer

unserer Preiskartei. Das Ergebnis locht er in die Entnahmekartei ein. Wir haben also nun jede Entnahmekarte mit dem Warenwert versehen.

Da wir alle Angaben des Entnahmescheins auf die Lochkarte übernommen haben, können wir nun die Kosten für alle Begriffe, die uns der Entnahmeschein angibt, zusammenstellen.

Dieselben Lochkarten, die uns, nach Revieren sortiert, die Materialkosten je Revier angeben, zeigen, nach Kosten-

stellen umsortiert, die Materialkosten nach den verschiedenen Kostenstellen aufgeteilt.

Während wir die Lochkarten mit der Sortiermaschine in die gewünschte Ordnung bringen, erledigt die Tabelliermaschine anschließend die verschiedensten Berichte.

Im Anschluß an die Materialabrechnung werden wir die Lohnabrechnung auf das Lochkartenverfahren umstellen. Wir werden auch über diese Abrechnung in der Werkszeitung berichten.

Revier		Kostenstelle	Betriebspunkt	Bezeichnung	Wareneinh.- Abmessung Länge	Stk oder m <sup>2</sup>	Menge	Betrag	
							DM	Flg	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18317	34	1	413	12423	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18319	41	1	911	18178	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18319	18		777	7383	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18517	62	2	664	24736	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18518	63	2	967	28169	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	18519	20	1	848	9958	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	30014	69	3	187	30278	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	30015	102	5	486	91360	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	30016	29	1	751	16637	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	31014	16	1	764	7259	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	31015	23	1	259	11961	
7	6002250	420	NADEL RUNDHOLZ	31016	6		374	3554	
						23	461*	222698*	
7	600220	600	ER 2SEITIG GEPL	10025	50	2	455	24010	
						2	455*	24010*	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	8007	1833	5	647	53649	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	8008	1812	7	284	69203	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18317	26	1	088	10260	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18318	19		888	8408	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18319	9		259	2461	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18514	81	2	366	21910	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18515	102	3	336	31694	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18516	57	2	128	20141	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18517	25	1	088	49848	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18519	23	1	082	10281	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	18519	7		367	3487	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	30014	69	3	187	30278	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	30015	99	5	247	48848	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	30016	28	1	509	14337	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	31014	11		525	4988	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	31015	19		821	7800	
7	600220	700	NADEL RUNDHOLZ	31016	4		249	2366	
7	600220	700	ER 2SEITIG GEPL	10024	30	1	357	13271	
7	600220	700	ER 2SEITIG GEPL	10025	30	1	473	14406	
7	600220	700	ER 2SEITIG GEPL	10026	400	21	237	207690	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	13011	86	1	061	10081	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	13012	114	1	875	15924	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	30014	66	3	048	28958	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	30015	96	5	088	48339	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	30016	26	1	578	14918	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	31014	16	1	764	7259	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	31015	23	1	259	11961	
7	600230	700	NADEL RUNDHOLZ	31016	6		374	3554	
7	600230	700	PFELERHOLZ			30	008	95100	
7	600230	700	PFELERHOLZ			6	088	19020	
						111	861*	841575*	

In den vergangenen Jahrzehnten haben die Maschinen und Methoden zur Erschließung von Rohstoffen in der Industrie so große Verbesserungen erfahren, daß häufig gesagt wird, der Mensch brauche nicht mehr zu denken.

Tatsache ist jedoch, daß der Mensch heute mehr denken muß als je zuvor, da diese Maschinen und Methoden nur durch gesundes Denken geschaffen werden konnten, und es wahres Denken erfordert, sie konstruktiv einzusetzen.

Zweck der immer weiter verbesserten Maschinen und Methoden ist es, den Menschen von Routinarbeiten freizumachen, damit er mehr Zeit zum Nachdenken und zum glücklich-vernünftigen Leben hat. Fr.

Grubenholzabrechnung



Die Fahrtteilnehmer

## Hollandfahrt des Berglehlingsheims

Am 17. Juni starteten sämtliche Insassen des Berglehlingsheims unter der Führung ihres Heimvaters Haupt zu einer Hollandfahrt.

Schon kurz nach 5 Uhr verließen zwei Busse Millich, um in zügiger Fahrt mit fast 80 fröhlich gestimmten Jungen quer durch unser schönes Nachbarland das erste Ziel anzusteuern: Scheveningen und die Nordsee, das schon kurz nach 9.30 Uhr erreicht wurde.

Die niederländische Weltkurstadt und die Nordsee boten im strahlenden Sommerwetter einen bezaubernden Anblick. Und unsere „Wasserratten“ ließen sich die Gelegenheit zu einem erfrischenden Bad im Meer nicht nehmen.

Für das Mittagessen war im Internationalen Jugendhotel in Den Haag bestens vorgesorgt worden. — Nach der Mahlzeit fuhren wir zu Hollands einzigartiger Miniaturstadt Madurodam, um sie trotz der prallen Mittagssonne eingehend zu besichtigen.

Das nächste Ziel hieß Rotterdam mit seinem bekannten Zoo. Die Gruppen verloren sich in der Weite der Anlage, denn jeder wollte auf seine Weise möglichst viel sehen. Die einen interessierten sich mehr für die Raubtiere, die anderen für das bunte Reich der exotischen Vogelwelt.

Danach fand — von vielen schon sehnsüchtig erwartet — die Rundfahrt durch den Rotterdamer Hafen statt, in dem nach den Erklärungen des Schiffers zur Zeit nach New York die meisten Güter umgeschlagen werden. Die Rundfahrt dauerte fast anderthalb Stunden und war für jeden Teilnehmer ein großartiges Erlebnis.

Dieser Tag, dessen einzelne Stationen hier nur mit Stichworten angedeutet werden konnten, wird bei allen Jungen noch lange in schöner Erinnerung bleiben. Denn es war kein Ausflug im üblichen Sinne, sondern mehr eine Lehrfahrt in die Schönheiten eines von der Natur reich gesegneten Landes und zu dessen Menschen; sie diente nicht nur der Erbauung und der Freude am Sehen und Erleben, sondern auch dem Verstehen zwischen hüben und drüben. Und so danken wir Teilnehmer nicht nur Heimleiter Haupt für seine vorsorgliche Planung und umsichtige Durchführung, wir möchten auch herzlich den liebenswerten Menschen in Den Haag und Rotterdam danken, die uns so freundlich den Weg zeigten, und dem Internationalen Jugendhotel für die ausgezeichnete Bewirtung.



Während der Hafensrundfahrt

Eine Raubkatze im Zoo von Rotterdam



Rundgang durch Madurodam

Berglehlingsheime am Strand von Scheveningen



# Das neue Knappschaftsgesetz

Durch das KnVNG (Knappschaftsrenten-Versicherungs-Neuregelungsgesetz) wird die bisher bestehende Versicherungspflichtgrenze für knappschaftlich versicherte Angestellte grundsätzlich aufgehoben. Nur solche Beschäftigten, die als gesetzliche Vertreter der juristischen Personen oder als leitende Angestellte Arbeitgebereigenschaft haben, sind zukünftig von der Versicherungspflicht ausgenommen, soweit sie mehr als 15 000 DM im Jahr verdienen. Der Beitrag wird von 22,5 auf 23,5 vom Hundert erhöht; er wird vom Arbeitsentgelt bis zu 12 000 DM jährlich erhoben (Beitragsbemessungsgrenze). Die Beiträge sind zukünftig in Höhe von 8,5 v. H. (bisher 8 v. H.) vom Versicherten und in Höhe von 15 v. H. (bisher 14,5 v. H.) vom Arbeitgeber zu tragen.

Das Neuregelungsgesetz sieht folgende Renten vor:

**Bergmannsrente** (bisher Knappschaftsrente)

- a) für Versicherte, die vermindert bergmännisch berufsfähig sind (Wartezeit 60 Monate);
- b) für Versicherte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben (Wartezeit 300 Monate, davon 180 Monate Hauerarbeiten unter Tage, oder gleichgestellte Arbeiten).

**Knappschaftsrente** (bisher Knappschaftsvollrente wegen Invalidität), wegen Berufsunfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit (Wartezeit 60 Monate).

**Knappschaftsruhegeld** (bisher Knappschaftsvollrente wegen Vollendung des 65. Lebensjahres):

- a) für Versicherte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben (Wartezeit 180 Monate);
- b) für Versicherte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und keine knappschaftliche Beschäftigung mehr ausüben

(Wartezeit 300 Monate, davon 180 Monate Hauerarbeiten unter Tage oder gleichgestellte Arbeiten, oder 300 Monate Beschäftigung unter Tage, während dieser Zeit auch Hauerarbeiten oder gleichgestellte Arbeiten, die wegen vermindelter bergmännischer Berufsfähigkeit aufgegeben werden mußten);

c) für Versicherte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos waren (Wartezeit 180 Monate);

d) für weibliche Versicherte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und in den letzten 20 Jahren überwiegend eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben und diese nicht mehr ausüben (Wartezeit 180 Monate).

Der Jahresbeitrag der Renten für jedes anrechnungsfähige Versicherungsjahr ist

bei der Bergmannsrente	0,8 v. H.,
bei der Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit, solange eine knappschaftlich versicherungspflichtige Beschäftigung verrichtet wird	1,2 v. H.,
bei der Knappschaftsrente wegen Berufsunfähigkeit nach Ausscheiden aus einer knappschaftlich versicherungspflichtigen Beschäftigung	2,0 v. H.,
bei der Knappschaftsrente wegen Erwerbsunfähigkeit	2,5 v. H.,
beim Knappschaftsruhegeld	2,5 v. H.,
der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage.	



Blick von der Schlee gegen die Graf-Beust- und Loerbrockstraße mit ihren gepflegten Grünanlagen



Die Rente wird berechnet wie in den anderen Versicherungszweigen, nur wird das durchschnittliche jährliche Bruttoarbeitsentgelt aller Versicherten, also einschließlich der knappschäftlich Versicherten zugrunde gelegt. Die Renten erhöhen sich eventuell um den

**Leistungszuschlag für Hauerarbeiten unter Tage und gleichgestellte Arbeiten, der wie bisher berechnet wird, und um Kinderzuschüsse. Diese betragen 36,10 DM je Kind.**

#### Für Hinterbliebene:

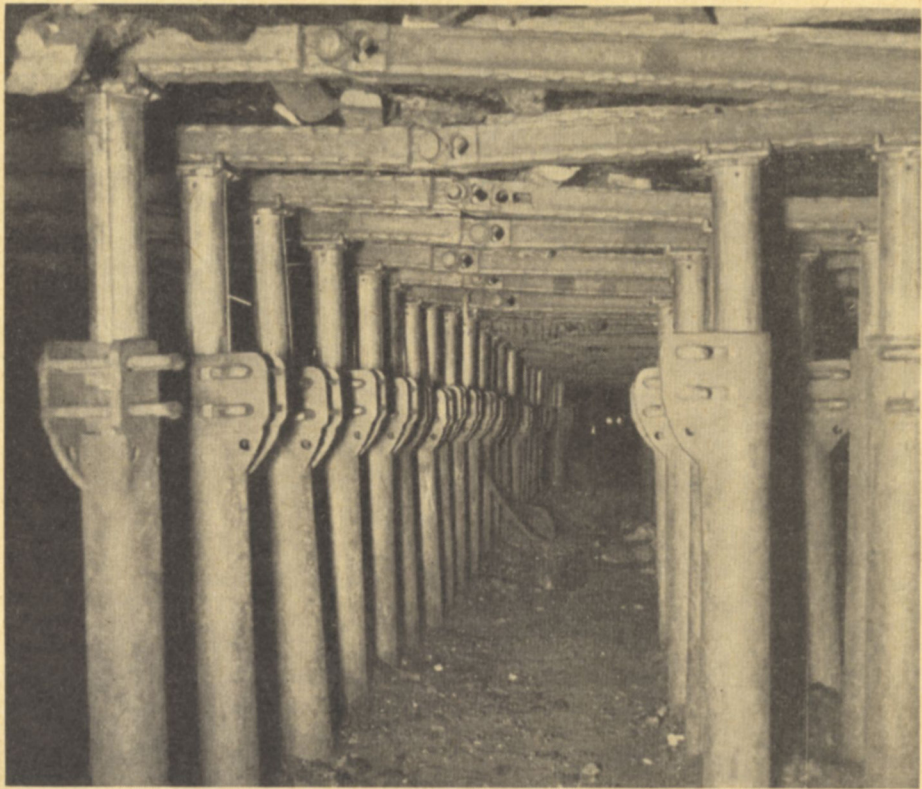
- a) Witwen- und Witwerrenten (bisher nur Witwenvollrente und Witwenrente);
- b) Waisenrenten;
- c) Renten an frühere Ehegatten, wenn der verstorbene Ehegatte Unterhalt zu leisten hatte oder zuletzt geleistet hat.

Für die Gewährung der **Hinterbliebenenrente** gelten im allgemeinen die gleichen Voraussetzungen wie in den anderen gesetzlichen Rentenversicherungen. Die unter a) und c) genannten Renten betragen  $\frac{9}{10}$  der bei Berufsunfähigkeit gewährten Versichertenrente (Jahresbetrag 2 v. H.) und erhöhen sich auf  $\frac{9}{10}$  der wegen Erwerbsunfähigkeit gewährten Versichertenrente (Jahresbetrag 2,5 v. H.), wenn die Berechtigte das 45. Lebensjahr vollendet hat, berufs- oder erwerbsunfähig ist oder ein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht. Die **Waisenrente** beträgt bei Halbweisen  $\frac{1}{10}$ , bei Vollweisen  $\frac{1}{5}$  der Versichertenrente für einen Erwerbsunfähigen (Jahresbetrag 2,5 v. H.) und erhöht sich um den Kinderzuschuß.

Alle Renten, die nach dem bisher geltenden Recht festgestellt sind, werden nach den Vorschriften des Neuregelungsgesetzes umgestellt. Dabei werden sich bei den meisten bisherigen Knappschaftsvollrenten und Hinterbliebenenrenten Erhöhungen ergeben, deren Umfang sich nach der Zahl der anrechnungsfähigen Versicherungsjahre und der Höhe der entrichteten Beiträge bestimmt. Die Erhöhungen werden sich prozentual etwa im gleichen Rahmen bewegen wie bei den anderen gesetzlichen Rentenversicherungen. Alle Renten mit Ausnahme der bisherigen Knappschaftsrente (jetzt Bergmannsrente) und des Knappschaftssoldes erhöhen sich monatlich vom 1. Januar 1957 ab mindestens um 21,— DM bei den Versichertenrenten, und um 14,— DM bei den Hinterbliebenenrenten.

Im Gegensatz zu den Trägern der Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung können die Knappschaften die von ihnen gezahlten Renten nicht auf Grund von Tabellen umstellen. Es muß vielmehr jede einzelne Rente nach den einzelnen Vorschriften des Neuregelungsgesetzes neu berechnet werden. Diese Umrechnung wird voraussichtlich einige Monate in Anspruch nehmen. Der Gesetzgeber hat daher vorgeschrieben, daß auf die Rentenerhöhungen monatliche Vorschüsse zu zahlen sind.

Sobald das Gesetz verkündet ist, werden die Knappschaften an die Empfänger von Knappschaftsvollrente zu den



**Schrämstreb in Flöz Großbruch**

bisher gezahlten Renten monatliche Vorschüsse in Höhe von 30,— bis 100,— DM und an die Empfänger von Hinterbliebenenrenten monatliche Vorschüsse in Höhe von 20,— bis 100,— DM zahlen. Die Höhe des jeweiligen Vorschusses richtet sich nach dem bisherigen Rentenzahlbetrag, bei den Hinterbliebenen nach dem an die Hinterbliebenen insgesamt gezahlten Betrag.

Die monatlich zu zahlenden Vorschüsse werden auf die Rentenerhöhungen angerechnet; soweit sie jedoch den bei der Umstellung zu errechnenden Nachzahlungsbetrag übersteigen, verbleiben sie den Rentenempfängern.

Die Vorschüsse werden an alle Rentenempfänger gezahlt, die bisher ihre Rente durch eine Knappschaft beziehen, also auch an solche, die eine sogenannte Gesamtleistung beziehen, weil der Versicherte neben Beiträgen zur knappschäftlichen Rentenversicherung auch Beiträge zur Invalidenversicherung oder zur Angestelltenversicherung entrichtet hat.

## ***Sicherheitshelfer mit gelbem Helm!***

**Seit einigen Tagen sind die ersten Sicherheitshelfer in den Revieren 5, 9 und 12 eingesetzt. Sie sind an ihren gelben Helmen zu erkennen.**

**Die Sicherheitshelfer stehen ihren Arbeitskameraden in allen Fragen der Sicherheit mit Rat und Tat zur Seite.**



# Der 1. Mai in Hückelhoven

## Landrat Rick hielt die Festansprache

Im Mittelpunkt der diesjährigen Maifeier in Hückelhoven stand wie überall in der Bundesrepublik eine politische und menschliche, uns alle zutiefst berührende Forderung: die nach der Wiedervereinigung aller Deutschen in Frieden und Freiheit.

Eingeleitet wurde der Tag mit einem Standkonzert der Werkskapelle von Sophia-Jacoba auf dem Friedrichsplatz. Kapellmeister Karl Huppertz und seine Musiker brachten den zahlreich erschienenen und festlich gestimmten Menschen über eine Stunde lang Lieder und Märsche zu Gehör, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Dann formierte sich ein stattlicher Zug, um durch den Ort zum Saal Darius zu marschieren, wo die Kundgebung stattfand.

Die Feierstunde wurde eingeleitet durch einen Prolog „An den Maientag“, gesprochen von dem Bergjungmann Hellmut Narotzki.

Dann begrüßte Betriebsratsvorsitzender Sender alle Erschienenen mit einem herzlichen Glückauf, unter ihnen Bürgermeister Heinen mit der Mehrzahl der Mitglieder des Rates der Großgemeinde, Pfarrektor Gilles,



## Standkonzert an der Zeche

Pastor Lentzen, den stellvertretenden Gemeindedirektor Amtmann Wolff, die Grubenvorstandsmitglieder Bergwerksdirektor Dr. Verres und Arbeitsdirektor Pöttgens, die Vertreter der Schulen und den Festredner Landrat Josef Rick.

Karl Sender wies darauf hin, es sei nicht immer so gewesen, daß eine Maikundgebung mit einem auf die Freude des Tages abgestimmten Prolog eröffnet werden konnte; erst die durch einen furchtbaren Krieg und seine Folgen hervorgerufene Not habe die deutschen Menschen zusammengeführt und früher bestandene Gegensätze vergessen lassen. Und das vor Jahren von Hans Böckler ausgesprochene Wort sei auch wahr: daß Deutschland durch den Fleiß und die Treue des deutschen Arbeiters wieder hochgekommen sei. — Karl Sender schloß sein Grußwort mit einem Gedenken der Kameraden, die im letzten Jahre durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurden. Die Festversammlung erhob sich, und die Werkskapelle spielte das Lied vom guten Kameraden.

Als Landrat Josef Rick das Rednerpult betrat, wurde er von herzlichem Beifall begrüßt. Zunächst übermittelte er die Grüße des Kreistages, in dem eine beträchtliche Zahl von Arbeitnehmern in den verschiedenen Fraktionen saßen. Und er überbrachte auch die Grüße der Kreisbevölkerung, verbunden mit aufrichtigen Glückwünschen zu den erzielten Erfolgen.

„Ihr Schicksal ist uns nicht gleichgültig“, fuhr der Landrat fort, „Sie sind vielmehr unserer Anteilnahme, Unterstützung und Fürsorge gewiß. Und Ihre Familien schließen wir in diese Sorge mit ein. Mit ehrlicher Freude sehen wir auch Ihre Zeche wachsen, und mit besonderer Genugtuung haben wir die Mitteilungen über die Konzentration neuer Anlagen um den Schacht IV begrüßt, nachdem ursprünglich andere Pläne bestanden, deren Verwirklichung einen Teil des Betriebes auf die Dauer in den Nachbarkreis Geilenkirchen-Heinsberg verlagert hätten. Der Kohlenvorrat in unserem Kreis vermag noch mehreren Generationen von Bergleuten eine Arbeitsstätte zu bieten.“



Landrat Rick

Mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung von Sophia-Jacoba sei auch eine fühlbare Verbesserung der Wohnbedingungen für viele Betriebsangehörige und eine erstaunliche Verbesserung des Lebensstandards verbunden. Diese Tatsachen, die wir gewiß alle als einen Lichtblick empfinden, verdankten wir verschiedenen Faktoren, vor allem aber dem Fleiß und der Arbeitsbereitschaft der Hückelhovener Bergleute. Das sei ein schöner Lohn, der zu weiteren Hoffnungen berechtige, sofern uns die weltpolitische Entwicklung und die innenpolitische Unvernunft keine bösen Streiche spielten.

Gerade aber diese beiden letzten Motive ständen im Vordergrund der Betrachtungen des heutigen Tages. Dieser 1. Mai sei ein Appell an alle Völker und an die Regierungen aller Staaten, Werke des Friedens zu tun und die Menschheit vor neuem Elend zu bewahren. — Wie die Dinge heute ständen, sei sicher, daß die Entscheidung über Krieg oder Frieden nur bei der Sowjetunion liege. Wenn die Sowjetunion bereit sei, auf die Herstellung weiterer Atomwaffen zu verzichten und in einem weiteren Stadium auch die Beseitigung der bereits auf Vorrat liegenden atomaren Vernichtungsmittel durchzuführen, dann bestehe

## Marsch durch Hückelhoven



Blick in den Saal während der Kundgebung

kein Zweifel, daß dies gleichzeitig in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien Zug um Zug der Fall sein werde. — Wer unter uns daran zweifeln sollte, den verweise er auf den Einfluß der Gewerkschaften in diesen beiden Ländern und auf die damit in Übereinstimmung bestehenden Erklärungen der zuständigen Regierungen.

Eng verbunden mit der weltpolitischen Diskussion über dieses Thema sei die Frage der Wiedervereinigung Deutschlands. Ein geteiltes Deutschland sei nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt ein steter Anlaß zur Sorge. Es sei einer der Gefahrenherde, um die sich im Handumdrehen ein kriegerischer Konflikt von unabsehbaren Ausmaßen entwickeln könne.

Um so drängender werde deshalb für uns die Frage, wie wir unseren Landsleuten auf der anderen Seite Deutschlands helfen könnten. Sicher sei, daß wir alle nur an einen friedlichen Weg und an eine friedliche Verständigung dächten. Und sicher sei auch, daß unsere Bemühungen nicht nachlassen dürften, die Wiedervereinigung zu fordern, mit den Russen im Gespräch zu bleiben und sie zu überzeugen, daß es nur ein Deutschland geben dürfe. — Aus diesem Gedanken sei die Parole des heutigen Tages geboren, um in einem gewaltigen Appell der Millionen Werktätigen die Aufmerksamkeit der Völker auf unsere Notlage hinzulenken, auch die Aufmerksamkeit der Arbeiter hinter dem Eisernen Vorhang, um ihre solidarische Hilfe und Unterstützung zu erbitten.

Nachdem sich der Landrat über die gewerkschaftliche Situation geäußert und zur gewerkschaftlichen Einheit bekannt hatte, verwies er auf die sozialpolitischen Fortschritte bei der Gesetzesfassung über die Sozialreform im Bundestag. Die Vertreter der Regierungs- und Oppositionsparteien hätten an diesem Werk einträchtig zusammengearbeitet und damit bewiesen, daß politische Fortschritte in der Linie der gewerkschaftlichen Forderungen nur erreicht werden können, wenn alle gewerkschaftlich orientierten Abgeordneten das Gemeinsame ihrer Aufgabe sähen und Gegensätze durch Verständnis und Bereitschaft überbrückten, anstatt sie durch Einseitigkeit zu vertiefen.

Wenn wir in diesem Geiste an unsere Arbeit herangingen und uns mit allen schaffenden Menschen der Welt in dem Willen nach Freiheit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit vereinten, in dem Verlangen nach Liebe unter den Menschen und nach Frieden unter den Völkern, dann brauchten wir vor der Zukunft nicht zu bangen. Betriebsratsvorsitzender Karl Sender dankte Landrat Rick für seine richtungweisenden Ausführungen. Er hoffe, daß das viele Gute, das aus dieser Rede herausgeklungen sei, nun auch beherzigt werde und daß auf diesen 1. Mai ein Geist der Versöhnung und des guten Willens in unser Land und Volk hineinstrahle.

Die Kundgebung wurde umrahmt von Darbietungen der Werkkapelle und des Männergesangsvereins Hückelhoven unter Chorleiter Gottfried Weißkirchen. Sie war ein glänzendes Zeugnis für den guten Willen und den gesunden Geist in unserer Hückelhovener bergmännischen Bevölkerung.



Wilhelm Verbocket am Amboß

## Wilhelm Verbocket

65 Jahre alt

Am 15. Mai feierte unser Arbeitskamerad, der Schmied Wilhelm Verbocket, geistig und körperlich noch sehr rüstig, seinen 65. Geburtstag.

Die Männer der Schmiede hatten ihrem „Willem“, den sie wegen seines Fleißes und sprichwörtlichen Humors alle sehr mögen, den Arbeitsplatz geschmückt und ihm als kleines Geburtstagspräsent eine Vergrößerung der obenstehenden Aufnahme anfertigen lassen. Das Geburtstagskind zeigte sich über die ihm erwiesene Ehre sichtlich gerührt und erfreut.

Unser Kamerad Wilhelm Verbocket stammt aus Herten in Holland. Aber schon seit dem 16. Mai 1924 ist er ununterbrochen auf unserem Werk als Schmied tätig und hat 16 Jahre lang mit einem Bruder den Platz am Amboß geteilt. Besonders stolz ist er darauf, daß er in seiner 33jährigen Handwerkerstätigkeit auf Sophia-Jacobä niemals längere Zeit krank gefeiert hat, mit Ausnahme von dann und wann mal 1 bis 2 Tagen, die durch kleine Unfälle bedingt waren.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war Wilhelm Verbocket der Mann auf unserem Werk, der die Markennummer 2 bekam. Er meldete sich sofort wieder zur Arbeit zurück, obwohl durch die Kriegseinwirkungen an seinem Häuschen in Golkrath weder Türen noch Fenster übriggeblieben waren.

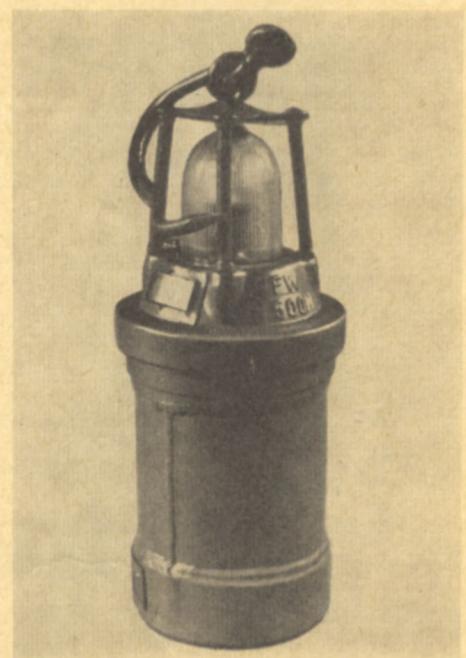
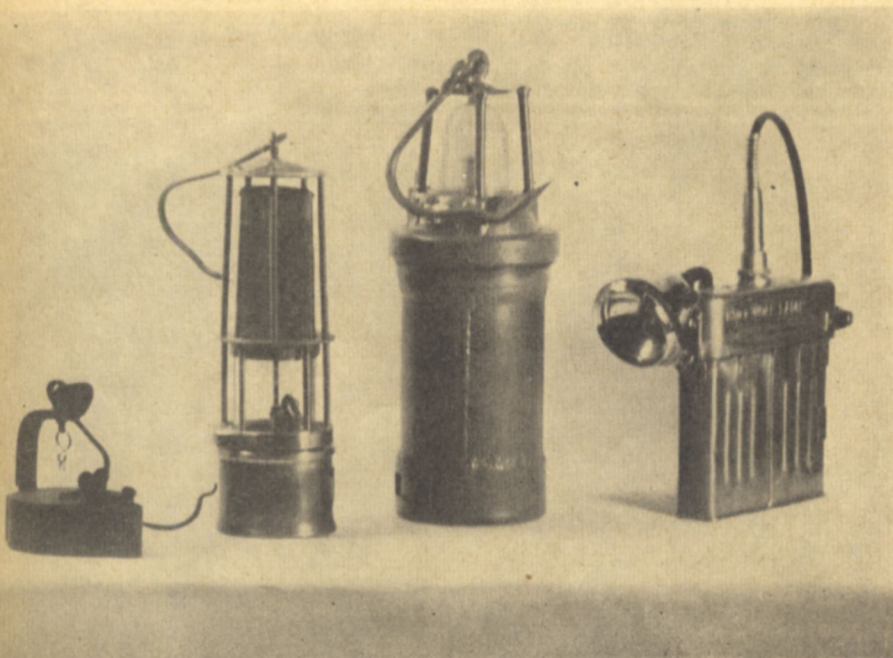
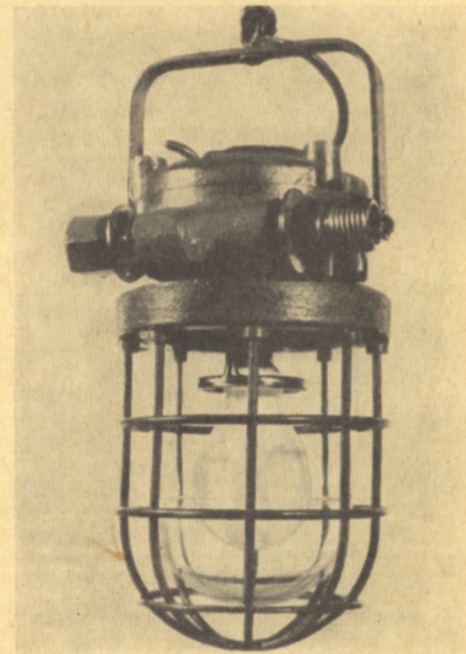
Im Namen der Belegschaft beglückwünschen wir unseren Arbeitskameraden Verbocket nachträglich zu seinem 65. Geburtstag und wünschen ihm noch lange Jahre Gesundheit und Rüstigkeit.

## Aus der Geschichte der Grubenleuchte

Die einfachste Beleuchtungsart zu Beginn des Bergbaus war der „Kienspan“, die „Kienfackel“, später auch „Unschlitt-, Talg- oder Wachskerzen“. Mit dem Aufkommen des Rüböls entstanden die ersten Ollampen, die man ihrer Form wegen als „Froschlampen“ bezeichnete. Im sächsischen Bergbau gebrauchte man mit Vorliebe die „Freiberger Blende“, die sich viele Jahre als Grubenleuchte gehalten hat. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurden auf englischen Gruben die ersten Versuche mit einer „Clanny-Kerzen-Lampe“ gemacht, deren Prinzip es war, die auftretenden Grubengase von dem Kerzenlicht zu isolieren. Die Lampe fand aber keine Einführung.

Nach einer größeren Schlagwetterexplosion in England im Jahre 1812 wurde der Chemiker Davy von der Regierung beauftragt, sich mit einer schlagwetterssicheren Lampe zu befassen. Einige Jahre später brachte Davy nach vielen Versuchen die „Davysche Sicherheitslampe“ heraus. Die grundlegende Gestaltung der Lampe war hiermit geschaffen. Im Laufe der Jahre versuchten mehrere Bergingenieure (Müseler, Pieler, Chesneau usw.) die Wetterlampen zu verbessern. Im Prinzip jedoch entsprachen sie alle der Davyschen Sicherheitslampe. Alle Modelle waren mit Öl gefüllt und gaben daher nicht nur ein schlechtes Licht, sondern der Ruß des Öls setzte sich im Drahtkorb fest, so daß die Schlagwetterssicherheit dieser Lampen nicht voll gewährleistet war.

Erst im Jahre 1884 trat eine allgemeine Umwälzung in der Grubenbeleuchtung ein, als Karl Wolf die nach ihm benannte „Wolfsche Benzinsicherheitsleuchte“ mit magnetischem Verschuß und innerer Zündvorrichtung erfand. Obwohl zunächst wegen des Benzinbrandes stark angefeindet, erregte die Wolfsche Benzinlampe in Fachkreisen allgemeine Aufmerksamkeit und Beachtung. Es wurden daher nach und nach die deutschen und die ausländischen Gruben mit dieser Lampe ausgerüstet. Statistisch konnte bald nachgewiesen werden, daß durch die Einführung der Wolfschen Benzinlampe die Schlagwetterexplosionen auf den Gruben in erheblichem Maße zurückgingen. (Dieses führte übrigens zu der Gründung der Firma Friemann & Wolf G.m.b.H., 1884.) Im Laufe der Zeit wurde aber der Ruf nach besserem Licht immer lauter, da auch die Benzinlampe auf die Dauer nicht als Arbeitslampe gebraucht werden konnte. So wurden um die Wende des 19. Jahrhunderts die ersten elektrischen Lampen mit Bleiakкумуляtor geschaffen, die jedoch infolge hoher Wartungskosten und schnellem Verschleiß nicht den Ansprüchen des Bergbaus gerecht wurden. Auch hier wurde im Jahre 1907 in Neukonstruktion eine Alkalilampe mit Nickel-Cadmium-Akkumulator von Friemann & Wolf herausgebracht, die auf



Grund eingehender Versuche alle bisher auf dem Markt erschienenen elektrischen Grubenlampen übertreffen sollte. Im Laufe der Jahre wurde auch diese Leuchte zu einem vollkommenen Geleucht verbessert und findet heute fast noch in derselben äußeren Form als Mannschaftsleuchte vielfache Verwendung. Durch die Technisierung des Bergbaus sind in den letzten Jahren aber immer mehr Spezialleuchten entwickelt worden. Die Neukonstruktionen haben sich dabei entsprechend den Erfordernissen des Bergbaus angepaßt. So gibt es heute neben dem Standardmodell der bekannten Mannschaftsleuchte z. B. Beamtenleuchten, Kopfleuchten, Starklichtleuchten, Spezialbeleuchtung für Lokomotiven, Preßluftbeleuchtung usw.

Seitens der Grubenverwaltungen hat man sich heute immer mehr für die Kopfleuchten entschieden, die in anderen Ländern, wie USA, Japan usw., schon längst in Gebrauch sind. Auch in Deutschland gibt es heute kaum noch eine Grube, auf der nicht, wenn auch nur teilweise, Kopfleuchten im Einsatz sind. Neuerdings ist man dazu übergegangen, Kopfleuchten mit Nickel-Cadmium-Akkumulator für Selbstbedienung und vollautomatischer Ladung zu verwenden. Einige Gruben sind sogar schon restlos mit diesen Selbstbedienungs-Kopfleuchten ausgerüstet. Die bisherige Erfahrung hat gelehrt, daß nicht nur ein reibungsloser Ablauf bei der Annahme und Ausgabe der Leuchten gewährleistet ist, sondern darüber hinaus zusätzliches Hilfspersonal während des Schichtwechsels nicht mehr erforderlich ist. Die Leuchten werden durch Spezialladebühnen vollautomatisch aufgeladen. Der Bergmann nimmt seine Leuchte selbst aus der Ladebühne und setzt sie nach verfahrenerer Schicht selbst wieder in diese ein.

Eine weitere Neuerung auf dem Gebiete der Bergbaubeleuchtung ist die Verwendung von Silber-Zink-Akkumulatoren, die nach einem französisch-amerikanischen Patent in Lizenz von Friemann & Wolf, Duisburg, gebaut werden. Diese Firma hat zum erstenmal in der Geschichte des Bergbaus Beamten- und Grubenwehrlampen mit Silber-Zink-Akkumulatoren herausgebracht, die an Leuchtkraft und Lichtstärke den üblichen Beamtenleuchten nicht nur entsprechen, sondern auch ein kleineres Volumen und geringeres Gewicht aufweisen.

Zur Feststellung von explosiven Gasmischungen und Kohlendioxydgasen gilt nach wie vor als sicherster Anzeiger immer noch die Benzinleuchte, die sich seit einem Jahr gegenüber den bisherigen Flammenleuchten nur durch Einbau einer elektrischen Zündvorrichtung unterscheidet.

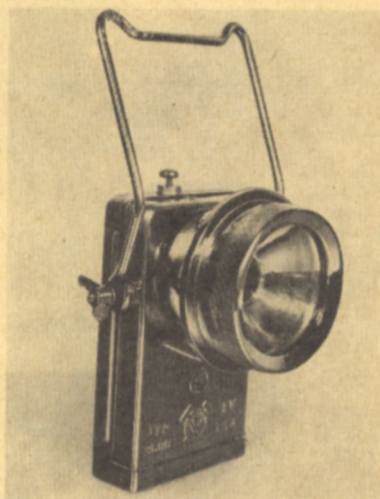
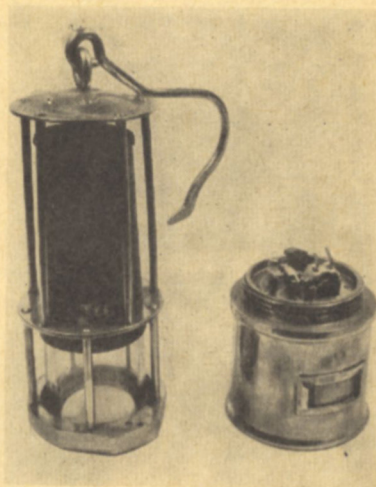
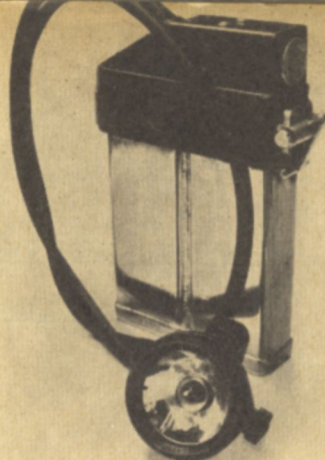
Die Elektrifizierung des Bergbaus brachte es mit sich, daß auch in Grubenbetrieben die ortsfeste Abbaubeleuchtung eingeführt wurde. Hier gibt es ebenfalls verschiedene Ausführungen, wie Durchgangsleuchten, Endleuchten usw., die durch Kabel miteinander verbunden werden.

Eine andere Beleuchtungsart, die in den Gruben Verwendung gefunden hat, ist die Preßluftbeleuchtung. Neben den bisher bekannten Typen mit normalen Glühlampen gibt es heute auch solche mit Leuchtstofflampen und Quecksilber-Leuchtstofflampen. Letztere z. B. hat bei einer Leistung von ca. 80 W eine Lichtleistung von ca. 2800 Volumen und stellt zur Zeit das stärkste Leucht-aggregat auf dem Gebiet der Preßluftbeleuchtung dar.

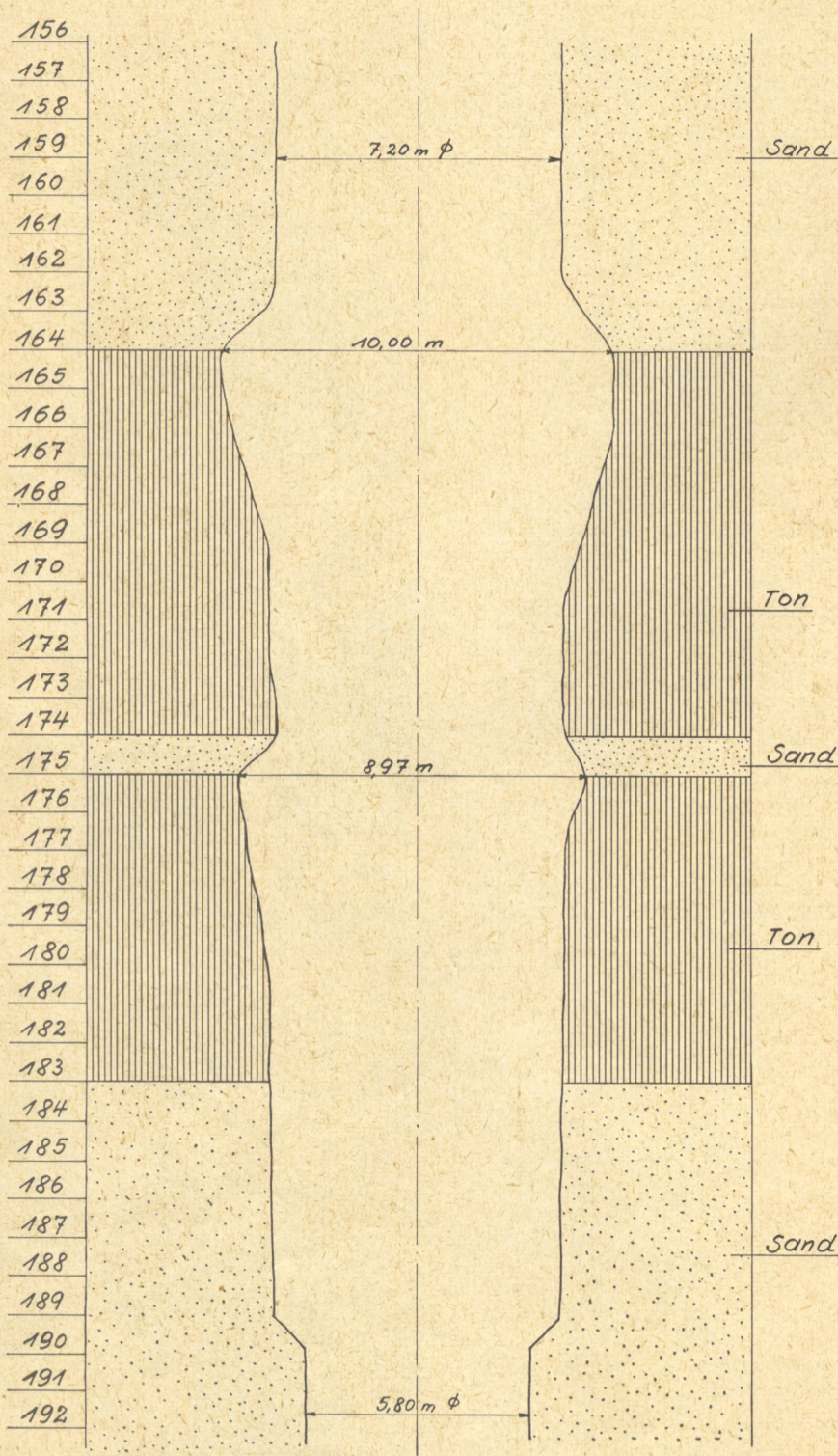
Die Lokomotiven unter Tage sind heute vorwiegend mit einer Lichtmaschine ausgerüstet, die als Stromquelle für die Scheinwerfer dient. Um ein gleichmäßig helles Licht bei Langsam- und Schnellfahrt zu erreichen, ist ein neuer Spannungsregler entwickelt worden, der für eine gleichbleibende Spannung während der Fahrt sorgt.

#### Zu den Bildern

- |                             |   |
|-----------------------------|---|
| 1. Alte und neue Leuchten   | 5. Kopfleuchte für Selbstbedienung 13 201                   |
| 2. Signalleuchte 700        | 6. Starklichtleuchte 18 100                                 |
| 3. Preßluftleuchte F 26 101 | 7. Benzinsicherheitslampe 20 502<br>(Oberteil abgeschraubt) |
| 4. Mannschaftsleuchte 500   | 8. Handleuchte mit Silber-Zink-Akkumulator 9600             |



Lage und Größe der Nachfallstellen  
im Schacht Hoverberg



# DIE VERROHRUNG DES SCHACHTS H

Beim Abbohren des Schachtes Hoverberg stellte sich heraus, daß aus zwei Metern Tiefe durch eine Sandschicht von etwa 1 m Mächtigkeit ein Nachfall zeigte sich in kleineren Mengen auf. Das 2-m-Bohrloch wurde bis zur vorgesehenen Tiefe abgebohrt. Dann konnte das Schachtbohrloch von Rasen bis zu einer Tiefe von 5 m erweitert werden. Von 171 m bis in die Tiefe von 188 m wurde mit dem 3,5-m-Bohrer weitergebohrt. Hier zeigte sich in kleineren und größeren Mengen auf.

Im Juli 1956 wurde daraufhin zur Feststellung der Ursachen eine sogenannte Korb- und Tastlotung durchgeführt, die festgestellt ist.

Es wurde daraufhin beschlossen, die Stiefelbohrung durch einen Stiefelmantel zu schützen; denn weitere Verrohungszyklen erforderlich gemacht.

Der ursprünglich vorgesehene Bohrloch-Durchmesser wurde durch den doppelwandigen Schachtausbau von 2 m auf 3,5 m durch die Füllungs- und Verfüllungsbeton von 40 cm Stärke hierin unterhalten. Bei den Tiefbohrungen den freien Durchgang des Bohrloches durch den eingebrachten Verrohrungsmantel zu gewährleisten, wurde bis Unterseite der einzubringenden Hilfsverrohrung ein 3,5-m-Bohrer verwendet. Dabei konnte der lichte Durchmesser des Bohrloches auf 3,5 m gehalten werden.

Diese Erweiterungsbohrung wurde in 2 Stufen durchgeführt. In der ersten wurde auf 5,84 m auf 7,22 m in den Monaten August bis September bis zu einer Tiefe von 188 m.

Wie aus Bild 1 hervorgeht, haben die Ausfallsstellen durch die oben erwähnte Sandschicht (die als standfest erwiesen hat). Die Länge der Verrohrung konnte der Mantel mit seinem Fuß etwa 3 m in die gesunde Hangende hineinragen.

Der Mantel wurde aus leichten U-Eisen gefertigt. Die Ringe wurden durch Schrauben miteinander verbunden. Für den Mantel wurden rd. 54 t Stahl benötigt.

Um dem zum Nachfallen neigenden Gebirge entgegenzuwirken, es selbstverständlich, daß die Ausfallstellen durch den Mantel werden müssen.

Es erschien daher richtig, den Mantel nicht in die gesunde Hangende unterzubringen und auf der Böschung bei 188 m Höhe absetzen zu machen. Der zuerst einzulassende Teil I erhielt einen Durchmesser von ca. 3,5 m unter das Hangende der obersten Abzweigung der Verrohrung sollte dann Teil II in einer Länge von 17 m abgesetzt werden. Die Hinterfüllung des oberen Teiles sollte das Hangende einwandfrei unterstützen werden.

Während der Erweiterungsbohrung wurden U-Rohre mit einem Gewicht von je 20 t Tragkraft aufgebaut, mit dem die Verrohrung abgelenkt werden sollten.

In der ersten Januar-Hälfte d. J. wurde mit dem Einlassen des Mantels (Bild 2). Das Einlassen und Absetzen dieses Mantels wurde reibungslos innerhalb von 3 Tagen. Dabei mußte durch das Einlassen um ein gleichmäßiges Absinken und damit einwandfrei der Schacht für das spätere einwandfreie Durchfallen des Mantels auszubauen zu erzielen.

Nachdem der Mantel aufgesetzt hatte, wurde

# BOHRUNG IM HOVERBERG

g mit der ersten Bohrstufe von 2 m Durch-  
Tonschichten, die von 164 m bis 183 m reichen  
ichtigkeit getrennt sind, Nachfall auftrat. Dieser  
f dem Bohrer, wenn dieser ausgezogen wurde.  
enen Endteufe von rd. 360 m niedergebracht.  
nöhle bis Teufe 171 m auf einen Durchmesser  
in das Karbon hinein, das bei 339,5 m beginnt,  
t. In dieser Zeit trat des öfteren Nachfall in

ng der genauen Größe und Lage der Nachfall-  
ng durchgeführt, deren Ergebnis in Bild 1 dar-

hen so schnell wie möglich durch einen Blech-  
che hängen den Einbau eines um so längeren

chmesser des Schachtes sollte 6,80 m betragen,  
von 6 m Außendurchmesser und ein Hinter-  
ntergebracht werden konnten. Um nun beim  
rers von 6,80 m Durchmesser auch noch durch  
ewährleisten, mußte der Bohrloch-Durchmesser  
sverrohrung auf wenigstens 7,20 m gebracht  
des Verrohrungsmantels 6,95 m betragen.

stufen, nämlich von 5 m auf 5,84 m und von  
bis Dezember 1956 durchgeführt, und zwar bis

llstellen eine Gesamtlänge von rd. 23 m (unter-  
richt von etwa 1 m Mächtigkeit, die sich als  
rohrung wurde aber mit 28 m festgelegt. Somit  
m im gesunden Gebirge stehen und 2 m in das

uf dem Schachtplatz hergestellt. Die einzelnen  
er verbunden. Für die 28 m Gesamthöhe des

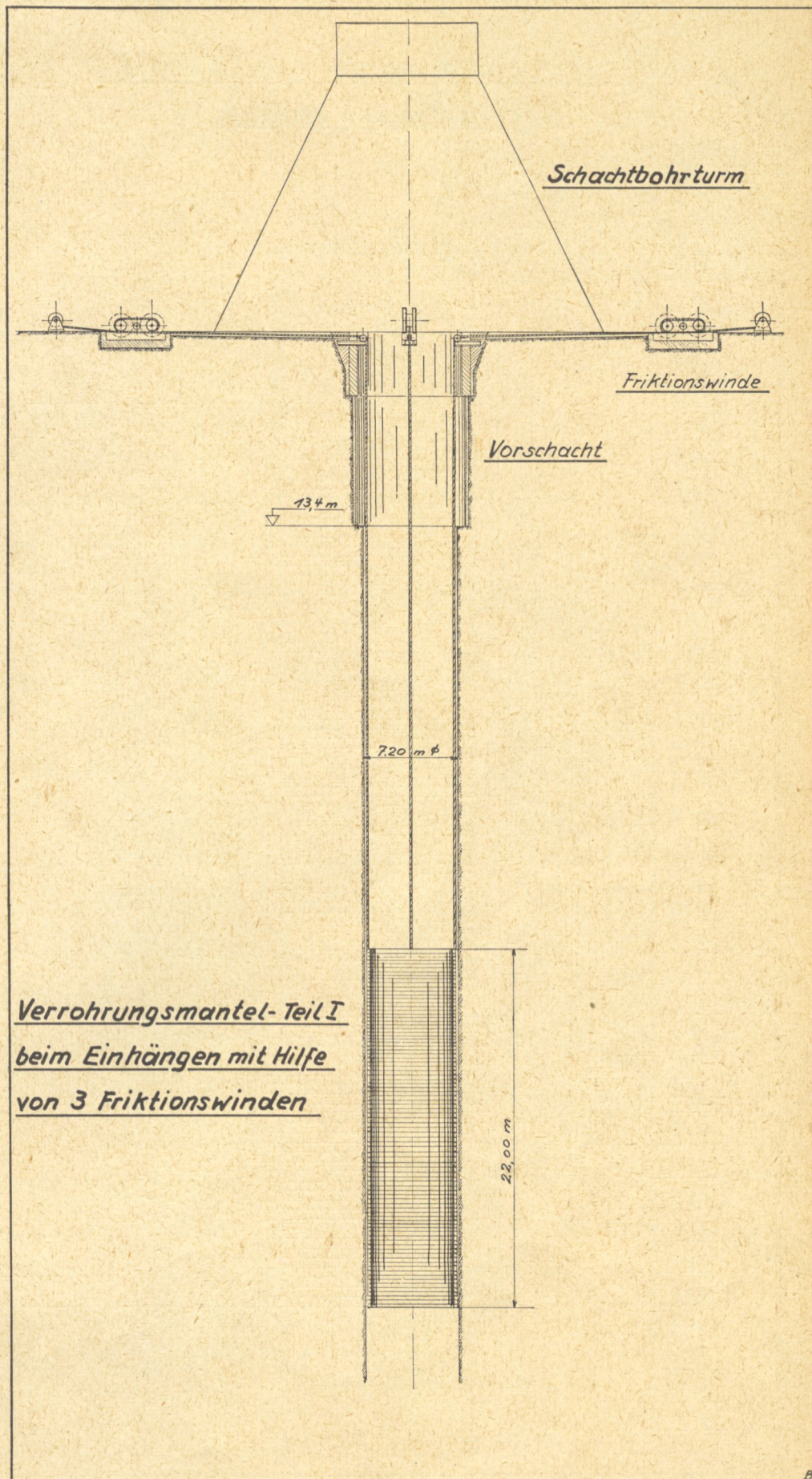
re die notwendige Unterstützung zu geben, ist  
n hinter dem eingebrachten Mantel ausgefüllt

t in einer geschlossenen Länge von 28 m her-  
188 m abzusetzen, sondern dies in 2 Teilen zu  
teilt eine Länge von 22 m und reichte somit bis  
Ausfallstelle. Nach Hinterfüllung dieses Teiles  
Länge von 6 m auf den unteren Teil aufgesetzt  
es sollte anschließend durchgeführt und somit  
len.

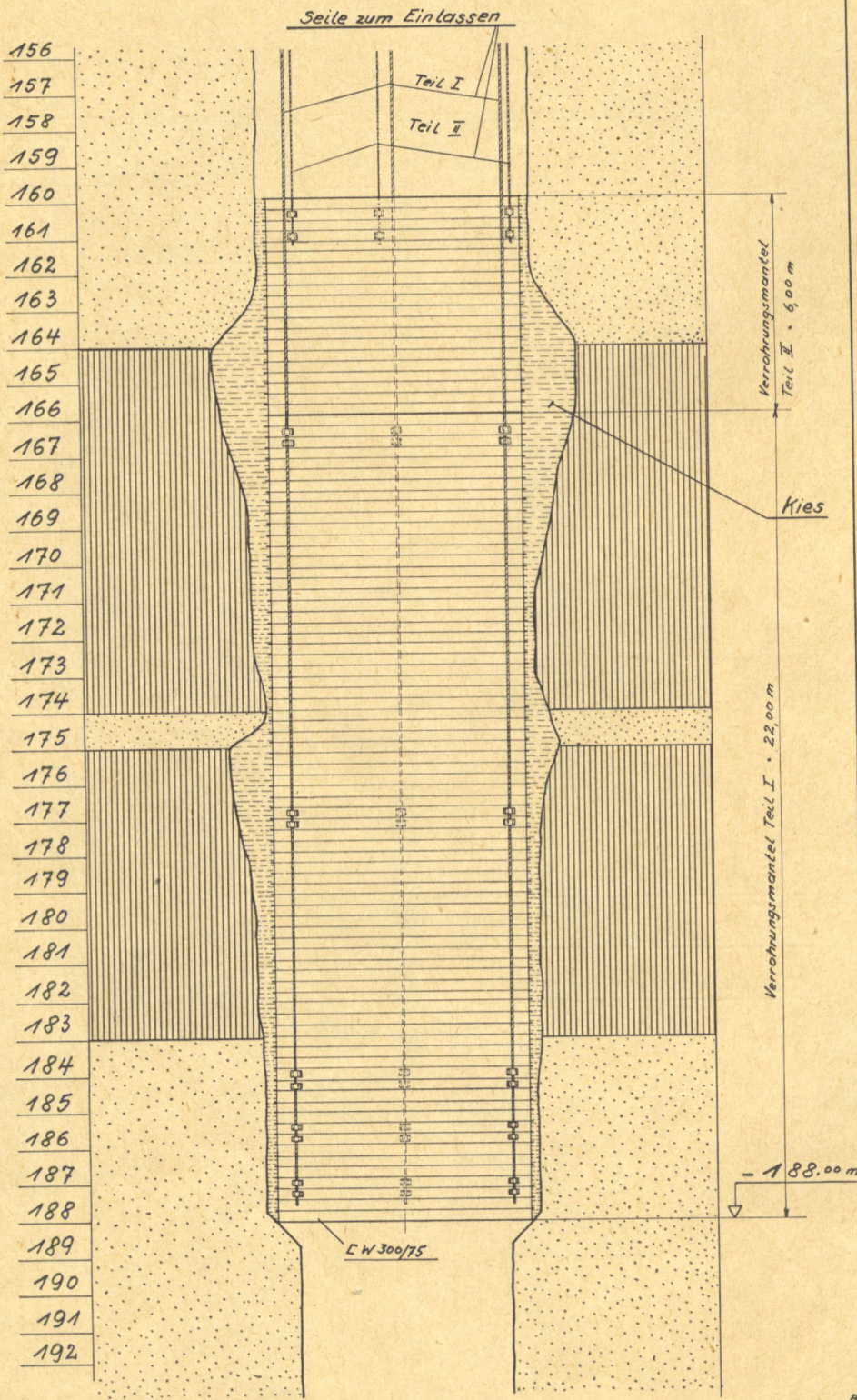
n um den Schacht herum 3 schwere Friktions-  
t deren Hilfe die Mäntel an Seilen in das Bohr-

t dem Einlassen des unteren Mantels begonnen  
es Mantels mit seinem Fuß bei 188 m erfolgte  
mußte mit aller Vorsicht vorgegangen werden,  
it eine völlige Lotrechtigkeit des Mantels im  
nführen des Bohrers und des endgültigen Aus-

urde die Lotrechtigkeit überprüft. Da diese gut



## Verrohrungsmantel - Teil I und II eingelassen und verfüllt



war, konnte mit dem Hinterfüllen in den Ausbruchstellen begonnen werden. Zu diesem Zweck wurde durch 2 Rohrleitungen von je 100 mm Durchmesser, die so nahe wie möglich an der Schachtwand heruntergelassen wurden und mit einem leichten Krümmer hinter den Mantel reichten, Kies mit Spülung in die Rohre hineingegeben. Die vorher errechnete Menge von rd. 280 cbm Kies wurde auf diese Weise eingebracht. Es wurde darauf nochmals die richtige Lage des Mantels im Bohrloch ausgelotet. Der oberste Flansch des Mantels wurde durch eine besondere Einrichtung, die am Bohrergerüst angebracht war, von etwa aufliegendem Verfüllungsmaterial gesäubert, damit Mantel II einwandfrei auf Mantel I aufsetzen konnte. Die 3 Seile des Mantels I wurden nunmehr von den Trommeln der Winden entfernt, nachdem sie vorher mit Hilfe von Pressen festgelegt waren. Dann wurde Mantel II in einer Länge von 6 m ebenfalls an 3 Seilen abgelassen und bei 166 m auf Teil I aufgesetzt.

Beim Ausloten der Teile I und II zeigte es sich, daß der zuletzt eingefahrene Mantel nicht völlig zentrisch auf dem bereits hinterfüllten Mantel I aufsaß.

Daraufhin wurde ein Bohrer-mantel auf 6,93 m Durchmesser erweitert. Mit Hilfe dieses Bohrers, der bis in die Verbindungsstelle der Mäntel eingefahren wurde, konnten die beiden Teile zentrisch übereinandergebracht werden.

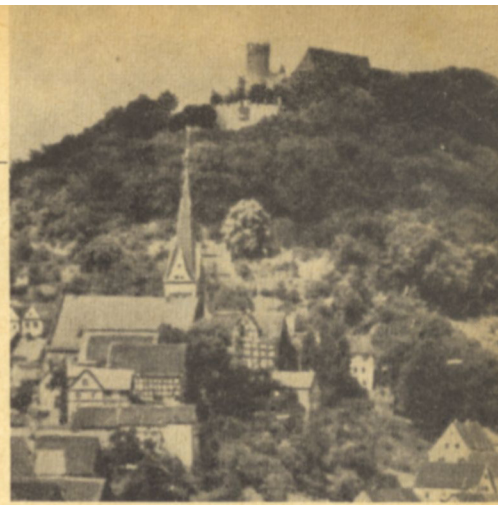
Für die Hinterfüllung des oberen Mantels wurden noch 200 cbm Kies durch die beiden Rohrleitungen eingebracht.

Bild 3 zeigt den hinterfüllten Verrohrungsmantel in seiner ganzen Länge.

Die vorstehend beschriebenen Arbeiten dauerten einschließlich Erweiterung des Bohrloches rd. 2 1/2 Monate. Sie waren notwendig, um die unerwünschten Ausfallstellen abzuschließen und zu verfüllen und um dem Schacht für den weiteren Fortgang der Bohrarbeiten die erforderliche Sicherheit zu geben.



An den  
Grübeuvorstand  
Herrn. Lydia-Jacoba  
Heinkelhorn



Biedenkopf mit Schloß

Sehr geehrte Herren!

Aus Biedenkopf an der Lahn grüßen Sie die  
Schüler der ersten Uelandergruppe.

Drei strahlenden Sonnenschein haben wir  
schon etliche Wanderungen durch das schöne  
Lahntal unternommen. Nach einer jeden Tour  
bringen die Jungen einen guten Appetit mit  
nach Hause.

Um den Hunger der Jugendlichen zu stillen,  
wird seitens der Familie Unkel zur Zufriedenheit  
aller - das Beste getan.

17 Jungen sind im Hause Unkel und die  
übrigen 14 in unmittelbarer Nachbarschaft je zwei  
Jungen bei einer Familie untergebracht.

Alle bewohnten Schlafstellen sind auf das Sauberste  
und Beste hergerichtet.

Sie uns nach bevorstehenden Ferientage werden wir  
mit immer wechselnden Wanderungen und Spielen  
ausfüllen.

Drei allen Erwachsenen besteht auch eine gute Stimmung.  
Auch bei ihnen ist die Verpflegung und Unterkunft bestens  
in Ordnung.

Im Namen aller Jungen  
grüßt Sie von hier  
familie. Th. Kleisa



# FÜR DIE HAUSFRAU

## Die Gemüsezubereitung

Das Dünsten ist für die meisten Gemüse die schonendste Zubereitung. Dabei bleiben weitgehend Form, Farbe, Geschmack, Aroma und Nährstoffe erhalten.

Da die Gemüse beim Kochen durchweg Flüssigkeit abgeben, sehr wenig Wasser zufügen, damit das Gericht nicht verwässert wird. Der Topfboden soll etwa 1 cm mit Wasser bedeckt werden.

Zum Dünsten Fett, ggf. Zwiebeln in den Topf geben, Gemüse, Gewürze und Wasser zufügen, bei geschlossenem Deckel kochen. Sobald der Inhalt kocht, Wärmezufuhr drosseln und ihn vorsichtig gar werden lassen. Salz sehr mäßig verwenden, damit das Gemüse seinen würzigen und kräftigen Beigeschmack behält.

Die moderne Kochweise vermeidet dicke Mehleinbrennen. Bei unregelmäßigen Tischzeiten Gemüse nicht stundenlang warmhalten, sondern kalt stellen und schnell wieder erhitzen.

Gemüse in Form von Rohkost enthält alle Nähr- und Wirkstoffe, die beim Kochen teilweise oder ganz verlorengehen, in unveränderter Form bei. Darum ist die Gemüsefrischkost aus der modernen Ernährung nicht mehr fortzudenken. Bei der Rohkostzubereitung sind jedoch folgende Hinweise zu beachten: Das Gemüse unter fließendem Wasser gründlich reinigen. Bei Wurzelgemüsen harte Bürste nehmen. Auf dem Brett putzen und schneiden schon die Hände. Je härter das Gemüse ist, um so feiner ist zu raffeln. Sellerie, Mohrrübe, Steckrübe, Meerrettich und Blattgemüse in feine Streifen schneiden. Erst kurz vor Tisch zubereiten und nicht zu lange der Luft aussetzen. Harte Gemüse etwa 30 bis 60 Minuten mit der Marinade zugedeckt stehenlassen. Pikant abschmecken und dabei Kräuter wie Petersilie, Schnittlauch, Dill, Korb, Kresse, Borretsch und Zitronenmelisse mitverwenden.

### Einfacher roher Gemüsesalat

200 g Weißkraut, 200 g Rotkraut, 1 mittelgroße Sellerieknolle, 4 gelbe Rüben, Brunnenkresse, Radieschen, Rettich. Salatunke (die auch für alle Wildsalate paßt): 3 Eßlöffel Öl, 1½ Eßlöffel Essig (gesünder ist Zitronensaft), wenig Salz, gehackte Petersilie oder feingeschnittener Schnitt-

### Unterschreibt keine Wechsel!

Der Hauer F. hatte im April 1955 bei einem Händler einen Gebrauchtwagen zum Preise von DM 2000,- gekauft. Da er kein Bargeld zur Verfügung hatte, unterschrieb er einen entsprechenden Wechsel.

Der Händler gab diesen Wechsel an eine Bank weiter, welche nunmehr von F. Zahlung verlangte. F. hatte aber inzwischen mit seinem Händler verhandelt und den Kauf rückgängig gemacht.

Im Verhältnis zur Bank hatte die Rückgängigmachung des Kaufvertrages jedoch keine Bedeutung, weil die Bank ihrerseits den Wechsel vom Händler gekauft, das heißt, einen entsprechenden Betrag an den Händler ausgezahlt hatte. Die Bank konnte deshalb nach dem bestehenden Wechselrecht gegen den Hauer F. vorgehen. Sie tat es auch und klagte den Betrag ein.

Der Hauer F. wurde nun verurteilt und mußte nicht nur den Wechselbetrag von DM 2000,-, sondern darüber hinaus auch noch Gerichts-, Anwalts- und Vollstreckungskosten im Gesamtbetrage von DM 600,- zahlen.

Der Hauer F. hatte selbstverständlich die Möglichkeit, sich an seinen Händler zu wenden. Dieser hätte nämlich den Wechsel mit Rücksicht auf den annullierten Kaufvertrag nicht an die Bank verkaufen dürfen. — Eine Inanspruchnahme des Händlers wird aber voraussichtlich wenig Erfolg haben, weil dieser inzwischen Konkurs gemacht haben soll. — Der Hauer F. wird also wahrscheinlich leider der Geplottelte sein.

Dieser Fall gibt uns Veranlassung, unsere Belegschaftsmitglieder darauf hinzuweisen, daß es immer gefährlich ist, gegen Wechsel zu kaufen. Wir müssen dringend davon abraten!

lauch oder andere Kräuter. 2 Eßlöffel Rahm verfeinern die Tunke.

Die Gemüse vor dem Anrichten in warmes Wasser legen, gründlich reinigen und ganz fein hobeln. Alle Salate einzeln anrichten. Das gehobelte Rot- und Weißkraut sollte eine Stunde vorher angerichtet werden, damit die Tunke gut durchziehen kann, der Zellstoff zarter wird und die Rohkost bekömmlicher. Das Rotkraut behält seine Farbe, wenn es gleich nach dem Waschen mit Zitronensaft vermischt wird. Den bunten Salatteller mit Brunnenkresse und Radieschen verzieren.

### Selleriegemüse — schnell zubereitet

2 Sellerieknollen, 40 g Fett, 1 Eßlöffel Rahm, Petersilie, etwas Salz. Knollen schälen, waschen, reiben, mit etwas Rahm oder Milch vermischen, damit der Sellerie weiß bleibt. Im zerlassenen Fett etwa acht bis zehn Minuten dämpfen und mit den Zutaten abschmecken. Gelbe und rote Rüben können auf die gleiche Weise ebenso schnell zubereitet werden.

### Reichhaltiger Gemüsetopf

750 g Kartoffeln, 1 Knolle Sellerie, einige gelbe Rüben, 1 Stange Lauch, 750 g Weißkohl, 4 bis 5 Zwiebeln, 40 g Fett, 1 Lorbeerblatt, etwas Majoran und Basilikum, nach Belieben etwas Knoblauch.

In einem gut verschließbaren Topf Fett erhitzen und lagenweise die in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, gewaschene Weißkrautblätter, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, klein geschnittene Sellerie und gelbe Rüben geben. Über jede Lage etwas von den Kräutern streuen. 30 bis 40 Minuten dämpfen, wenn nötig, etwas heiße Gemüsebrühe dazugeben. Nach Belieben kann auch eine Wurst mitgedämpft werden.

### Gegrillte Leberschnitten mit gefüllten Bratäpfeln

4 Scheiben Leber, 1 Zwiebel, 30 g Butter, Salz, Pfeffer, 4 mittelgroße Äpfel, Preiselbeeren, Meerrettich, etwas Zitronensaft, 20 g Butter.

Die Äpfel schälen und aushöhlen. Den geriebenen Meerrettich mit etwas Zitronensaft mischen und in die Äpfel füllen. Darauf einen Kaffeelöffel Preiselbeeren setzen. Auflaufform ausbuttern, Äpfel hineinsetzen, wenig Wasser zugießen und im Backofen in 15 Minuten garen. Leberscheiben auf dem Rost, der mit wenig Öl bestrichen wird, von beiden Seiten grillen. Erst kurz vor dem Anrichten salzen und pfeffern.

### Orangencreme — kalt gerührt

1 Eigelb, 60 g Zucker, Zitronenschale, Orangenschale, 5 Eßlöffel Orangensaft, 2 Eßlöffel Zitronensaft, 2 Blatt Gelatine, 2 Eßlöffel Wasser, 1 Eischnee,  $\frac{1}{8}$  Liter Rahm.

Orangenschnitze, Eigelb und Zucker schaumig rühren, das Abgeriebene der Zitronen- und Orangenschale sowie den Saft beifügen. Die Gelatine in warmem Wasser auflösen und zur Creme geben. Zuletzt den geschlagenen Rahm und den Eischnee unterziehen. In kleine Glasschalen geben. Wenn die Masse erkaltet und fest geworden ist, mit Orangenschnitzen und etwas zurückbehaltenem Schlagrahm verzieren.

### Quarkauflauf — süß

1 Pfund Quark, 4 Eßlöffel Butter, 3 bis 4 Eier, 1 Tasse Rahm, 1 Tasse Zucker, 4 Eßlöffel Stärkemehl, die Schale von  $\frac{1}{2}$  Zitrone, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 Eßlöffeln Mandeln (gehackt), 3 Eßlöffel Sultaninen.

Eigelb und Zucker in die schaumig gerührte Butter rühren. Den Quark durchpassieren, mit Rahm vermengen und langsam der Masse beifügen, die dick und schaumig geschlagen werden muß. Vanillezucker, Zitronenschale, Stärkemehl und Sultaninen, zuletzt den steifen Eischnee unterziehen. Die Masse in der Auflaufform mit den gehackten Mandeln bestreuen, eine knappe Stunde im Ofen backen.

## Viel verbrauchen, wenn Beeren- und Obstzeit ist!

Einmal im Jahr möchten meine Kinder und auch wir Eltern uns richtig satt essen an Beeren und Obst.

Da sie aber immer nur in einer mehr oder weniger kurzen Zeitspanne reichlich anfallen, muß ein Zeitpunkt für den Einkauf gewählt werden, an dem diese gesunden und guten Früchte so preiswert sind, daß ich meine zahlreichen Familienmitglieder einmal satt machen kann. Das ist dann auch der Zeitpunkt, an dem ich die Vorräte davon für die übrige Zeit des Jahres anlege.

Vor einigen Jahren habe ich immer die Schaufenster kontrolliert, wenn eine Obstart den billigsten Preis und damit den Höhepunkt der Saisonspitze erreicht hatte. Meistens kam ich aber zu spät zum Entschluß und verpaßte dadurch den günstigsten Kurs.

Jetzt mache ich es anders.

Ich sage meinem Obst- und Gemüsehändler rechtzeitig, daß ich in diesem Jahr wieder z. B. 30—50 Pfund Johannisbeeren für Gelee, Kirschen für Saft und zum Frischverzehr haben will, wenn am Markt eine „Schwemme“ ist und infolgedessen die Preise niedrig sind. Genauso halte ich es bei Stachelbeeren, Erdbeeren, Süßkirschen und so weiter. — Natürlich ist die Menge bei jeder Obstart verschieden, die ich einkaufe. Das hängt vor allem vom allgemeinen Preisniveau und meinem Geldbeutel ab. Von einer preiswerten Obstart wird eben mehr genommen, von einer knappen und teureren weniger.

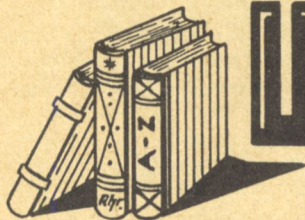
Mein Obsthändler sagt mir meistens 1 bis 2 Tage vorher, daß jetzt der Zeitpunkt der billigsten Angebotsspitze kommt, und daß er sicher in Kürze die gewünschte Menge jeder Sorte für mich besorgen kann. Er schickt sie mir auch noch ins Haus und berechnet nur einen bescheidenen

Gewinn, weil er ja bei dieser Art von Geschäft kein Risiko eingeht. — Hausfrauen, die nur gelegentlich, also wenn ihnen selbst der Preis oder die Zeitspanne am günstigsten erscheint, Obst einkaufen, müssen natürlich einen höheren Preis anlegen als ich. Denn das Risiko des Verderbs bei reifem Obst ist zur Zeit der Angebotsspitze für den Händler groß, und er muß deshalb eine entsprechende Verdienstspanne einkalkulieren.

Ich kann nur allen Hausfrauen empfehlen, mit ihrem Obst- und Gemüsehändler ein ähnliches Abkommen zu treffen; sie fahren bestimmt gut damit. — Bei meinem Obsthändler haben schon viele Hausfrauen die gleichen guten Erfahrungen gemacht, im Vorjahr besonders bei Erdbeeren und Pflaumen und im Herbst bei den Äpfeln. — Ich z. B. bestelle immer eine große Kiste Falläpfel oder eine Kiste großfallende C-Äpfel. Zu Hause sortiere ich sie. Die weniger haltbaren werden zu Apfelmus oder Apfelspalten verarbeitet, die haltbareren frisch verzehrt. Die Kinder nehmen sie mit in die Schule; sie enthalten ja genau die gleichen Vitamine, Mineralstoffe usw. wie die A-Sortierungen der betreffenden Sorte. Nach 4 bis 5 Tagen war eine Kiste Äpfel verzehrt und der Heißhunger der Kinder gestillt. Und ähnlich halte ich es auch mit den anderen Obstsorten. So stelle ich mir die wirtschaftlich richtige Verwertung der Saisonspitzen unserer Obst- und Gemüsearten vor. Das nützt dem Erzeuger, bringt dem Handel Umsatz und uns Verbrauchern Vorteile. — Wenn die Hausfrauen und die Händler alle so verfahren wollten, dann könnten Millionenverluste vermieden werden, und die Verbraucher hätten den Vorteil, preisgünstig eingekauft zu haben.

G. Körner

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



Sponsel, H.: *Made in Germany*,  
Verlag G. Bertelsmann.

C 407

Im Mittelpunkt dieses Romans über die Geschichte des Hauses Zeiss in Jena steht der Erfinder des modernen Mikroskops: Professor Ernst Abbe.

Das Buch schildert den Aufstieg eines schlichten Arbeitersohnes zu dem von seiner Idee besessenen Gelehrten und Industriellen von Format. Es schildert den Lebensweg eines Mannes, der aus innerstem Bedürfnis zum sozialen Reformator wird.

Ernst Abbe entdeckt die Lichtbrechung und ergründet und berechnet ihre Gesetze. Und damit wird der Weg frei für den Bau des modernen Mikroskops, das den Ärzten die Möglichkeit gibt, bisher unbekannte Bazillen als Krankheitserreger sichtbar zu machen.

Carl Zeiss verbindet nun mit mutigem Entschluß die eigene Lebensarbeit mit der des Gelehrten Abbe und nimmt diesen als Teilhaber in seine Firma auf. — Nach Sicherung des Werkes erfüllt den Unermüdlchen eine neue Idee: die soziale Sicherung seiner Arbeiter, die er zu Mitinhabern macht.

Der Roman ist außerordentlich fesselnd geschrieben und wird sicher auch bei uns zahlreiche Leser finden.

Melville, H.: *Moby Dick*.

Bertelsmann-Lesering.

K 355

Ein Jahr nach Melvilles Geburt hat ein berühmter Wal, den die Seeleute Mocha Dick nennen, das Walfangschiff „Essex“ durch die Wucht seines hundert Tonnen schweren Körpers vernichtet. — Melville ging später als Matrose auf einen Segler und begegnet dann dem ehemaligen Ersten Maat der „Essex“. Diese Gestalt wird als Kapitän Ahab Melvilles größte Romanfigur. — Ahab verfolgt mit seinem Schiff das sagenhafte Ungeheuer Mocha Dick, das ihm einst ein Bein raubte, bis er es endlich besiegte. Aber er muß seinen Sieg mit dem Untergang seines Schiffes bezahlen.

Melville hat sich in diesem Roman als ein großartiger Schilderer des Lebens und der Männer auf dem Meer erwiesen. Das Buch wird sicher von alt und jung gern gelesen werden.

Waltari, M.: *Der dunkle Engel*.

Verlag Neff, Wien.

C 401

Konstantinopel vor dem Ansturm der Osmanen im Jahre 1453! Durch die Stadt geht ein geheimnisvoller Fremder, Johannes Angelos, der im Avignon der Päpste aufwuchs, dessen Vater von den Knechten fremder Auftraggeber geblendet wurde und sich danach in einen Abgrund stürzte. Johannes, der Sohn, durchzieht nun die Welt, bis er, von der Schönheit der Stadt bezwungen, sich in Florenz niederläßt. — Nach vier Jahren aber nimmt er das Kreuz und begegnet in der Schlacht von Varna seinem Bruder, dem dunklen Engel des Todes, zum erstenmal. Zum zweitenmal sieht er ihn bei einem Erdbeben in Ungarn. Dann wird er von den Türken gefangengenommen und kommt in die Dienste des Sultans, flieht und geht, einem inneren Rufe folgend, nach Konstantinopel.

Mit all seiner Erzählergabe schildert Waltari nun die letzten Monate dieser mächtigen Stadt, mit deren Fall ein großes Bollwerk abendländischer Kultur und des Christentums zugrunde geht. — Nicht nur mit den Augen des Dichters, der sich so oft eines spöttischen oder gutmütigen

Lächelns nicht enthalten kann, hat Waltari die Begebenheiten in Konstantinopel gesehen — von der Größe des Themas bezwungen, tauscht er es gegen das Lächeln des Wissenden und Weisen und gewinnt dadurch noch an Stärke.

Gray, D.: *Schloß Terlamenn*.

Verlag L. Blanvalet.

G 2260

In dem von den Schatten einer reichen Vergangenheit erfüllten Schloß der Terlamenn in Flandern vollzieht sich in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen das dramatisch bewegte Schicksal der letzten Abkömmlinge des Geschlechts: der schönen, in der Liebe tragisch irrenden Elisabeth, ihres Bruders Conrad und der stummen Nathalie, die wie Frans de Weerd, der Mann ihrer Liebe, durch Fegefeuer des Leids zu gehen hat, um das Glück zu gewinnen.

Eine der erfolgreichsten französischen Autorinnen schrieb diesen Roman, der schon in der ganzen Welt Freunde gefunden hat.

Rogge, B., und Frank, W.: *Schiff 16*.

Verlag G. Stalling, Oldenburg.

C 375

Ein geheimnisvolles Schiff verläßt im Frühjahr 1940 als „sowjetisches Hilfsschiff Kim“ die deutschen Gewässer. Am Rande des arktischen Eises durchbricht es im Orkan die britischen Sperren in der Dänemarkstraße. Kurz darauf versenkt der „japanische Frachter“ Kasii Maru den englischen Dampfer Scientist. Dieser ist das erste von 22 Schiffen, die der deutsche Kaperkreuzer „Atlantis Schiff 16“ in den folgenden 18 Monaten erbeutet. Denn „Atlantis“ hat sich in Wahrheit hinter „Kim“ und „Kasii Maru“, hinter „Abbekerk“, „Tamesis“ und „Polyphemus“ verborgen.

Bei dieser größten Hilfskreuzer-Unternehmung des Zweiten Weltkrieges erleben wir immer wieder die Jagd auf den Feind, die atemlose Spannung des Angriffs — aber auch die kameradschaftliche Fürsorge für Gefangene und Verwundete. Wir erleben das „Abendsingen“ und Weihnachten, die neue Erfindung des „Urlaubs an Bord“, den „Captain's Club“ der Gefangenen und die „Kunstbeiratsgemeinschaft“, die den Verwundeten mit Bordmitteln Prothesen bastelt.

Vizeadmiral Rogge, der einstige Kommandant der Atlantis, und Wolfgang Frank haben mit diesem Buch ein Dokument der Seefahrt geschaffen, das nicht nur in Deutschland, sondern auch bei unseren ehemaligen Gegnern großes Interesse finden dürfte.

Siewert, H.: *Störche*.

Verlag C. Bertelsmann.

H 323

Worin liegt der Zauber, der jeden umfängt, wenn er dieses Buch zu lesen beginnt?

Da spricht zunächst Horst Siewert, den uns Rolf Dirksen als Zoologen, Tierfotografen und Menschen in einem für die Natur und ihre Geschöpfe erfüllten Leben vorstellt. — Siewert, Forstmann und Kämpfer für die Erhaltung unersetzlicher Werte der heimatlichen Landschaft, zeichnet das wahre Bild des Tieres: ohne Vermenschlichung und Pathos, er zeigt es als Einzelwesen, eingepaßt in die große Ordnung der Natur.

Dieses Buch trägt viel dazu bei, die Liebe zum Tier und die Ehrfurcht vor den Gesetzen der Natur zu wecken und zu pflegen.

## Kessel im Hangenden!

Ein Neubergmann sollte von einem Hauer am Kohlenstoß angelernt werden. Während der Hauer mit dem Abbauhammer arbeitete, schaufelte der Neubergmann die Kohle in den Panzer. Sobald Platz dafür vorhanden war, wurde rechtzeitig der nächste Bau gesetzt.

Plötzlich brach zwischen den Bauen ein kleinerer Kessel aus und traf den Neubergmann am Fuß. Er erlitt einen Knöchelbruch.

Wie war dieser Unfall zu vermeiden?

## Eile . . .

Eine Lok fuhr mit einem Personenwagen zum Revier. Der mitfahrende Rangierer öffnete vor der Lok die Wettertüren. Als die letzte Wettertür durchfahren war, wollte der Rangierer auf den langsam anfahrenen P.-Wagen aufspringen, rutschte aus, fiel hin und geriet mit dem Bein unter den Wagen. Er erlitt einen Oberschenkelbruch.

Dieser schwere Unfall wäre vermieden worden, wenn . . .

Hier spricht die Sicherheitsabteilung:

## Kalilaugeverätzungen durch Grubenlampen

In den Akkus unserer Grubenlampen (Mannschaftslampe, Kopflampe und Scheinwerferlampe) ist Kalilauge enthalten. Wenn diese Lauge aus der Lampe austreten kann und mit der menschlichen Haut in Berührung kommt, können schmerzende Verätzungen entstehen.

In Zusammenarbeit mit der Lampenfirma sind in der letzten Zeit beträchtliche Anstrengungen gemacht worden, um eine besonders zweckmäßige Wartung der Lampen zu gewährleisten. Vor allem sind Bemühungen im Gange, den Verschleiß der Akkus aller Lampen zur Sicherung gegen austretende Kalilauge zu verbessern.

Aber die Bestrebungen der Lampenstuben, die Lampen in Ordnung zu halten, werden unwirksam gemacht, wenn die Arbeitskameraden ihre Geleuchte im Betrieb nicht pfleglich behandeln. Die nachstehend aufgeführten Ratschläge sollen von allen Belegschaftsmitgliedern unbedingt beherzigt werden, damit unsere Lampen in Ordnung bleiben und die Kalilaugeverätzungen weniger bzw. unmöglich werden:

1. Beim Empfang der Lampe hat sich jeder sofort davon zu überzeugen, ob diese in Ordnung ist. Und zwar ist zu prüfen:

- a) ob die Lampe mit ausreichender Helligkeit brennt;
- b) ob der Verschleiß hält;
- c) ob Lauge austritt;
- d) daß jeder seine eigene Lampe erhält und Ober- und Unterteil die eigene Markennummer haben;
- e) daß die Lampe keine sonstigen äußerlich erkennbaren Mängel aufweist.

Gegebenenfalls ist die Lampe beim Lampenmeister persönlich abzugeben.

2. Sind die Lampen bei der Ausfahrt nicht in Ordnung, so sind sie nicht am Rückgabeschalter, sondern am Schalter der Werkstatt unter Angabe des Fehlers abzugeben.

3. Lampen, die länger als eine Schicht gebrannt haben, sind ebenfalls in der Werkstatt abzugeben, damit sie länger geladen werden.

4. Auch bei der Abgabe muß darauf geachtet werden, daß die eigene Lampe zurückgegeben wird.

5. Kopflampen dürfen nicht am Kabel getragen werden.

6. Die Lampe vor Schlag und Stoß bewahren! Sie darf vor allem nicht geworfen oder gar als Hammer benutzt werden.

7. Eigenmächtiges Öffnen der Lampe ist strikt verboten (Gefahr der Funkenbildung!).

8. Mannschaftslampen stets senkrecht halten, richtig am Haken tragen, am Arbeitsplatz aufhängen oder hinstellen, aber nicht hinlegen (und sich dann womöglich noch darauf setzen!).

9. Ist jemand mit Kalilauge in Berührung gekommen, so sind die betreffenden Stellen der Haut mit etwas Kaffee aus der Trinkflasche oder mit Grubenwasser sofort abzuspolen. Durch dieses rechtzeitige Abspülen wird die Kalilauge so verdünnt, daß es nicht zu Verätzungen kommt.

Bergmann, deine Lampe ist dein treuester Helfer! Ohne sie bist du in Gefahr. Lohne es ihr durch pflegliche Behandlung.



# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß nach einem Bericht der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ der Anteil des Staatshaushalts im kaiserlichen Deutschland im Jahre 1913 trotz Heer und einer fortschrittlichen Sozialgesetzgebung nur neun Prozent des Volkseinkommens betrug? Heute beträgt der staatliche Anteil am Volkseinkommen in der Bundesrepublik über 25 Prozent.

... daß trotz elfjähriger Arbeit des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes noch immer das Schicksal von 1,2 Millionen Wehrmachtangehörigen und 3,2 Millionen Zivilisten ungeklärt ist? Bei den vermißten Zivilisten handelt es sich vorwiegend um ehemalige Bewohner der deutschen Ostgebiete.

... daß die Amerikaner im Laufe dieses Jahres 12 künstliche Satelliten auf die Reise um die Erde schicken? Man hofft, daß wenigstens einer dieser künstlichen Satelliten eine Höhe von 500 km erreicht und mehrere Monate lang die Erde umkreisen wird.

... daß nach den Beobachtungen der Krafffahr-Versicherungen rund 80 Prozent aller Verkehrsunfälle auf vermeidbares menschliches Versagen zurückzuführen sind? Weitere 10 Prozent würden durch gehemmte Reaktionsfähigkeit (durch Gebrechen oder hohes Alter) herbeigeführt. Nur etwa jeder 10. Verkehrsunfall sei auf andere Ursachen als menschliches Versagen zurückzuführen.

Die Versicherungen behaupten weiter, daß im Vergleich zum Ausland mangelnde Disziplin der Verkehrsteilnehmer — auch der Fußgänger und Radfahrer — die Hauptschuld an der hohen Unfallhäufigkeit auf den Straßen trägt.

... daß der Ministerrat der Montanunion beschlossen hat, einen Ständigen Ausschuß für die Grubensicherheit und das Rettungswesen im Steinkohlenbergbau der Unionsländer ins Leben zu rufen? Der Ausschuß wird 24 Vertreter umfassen. Jedes Land wird zwei Regierungs-, einen Arbeitnehmer- und einen Arbeitgebervertreter in den Ausschuß entsenden.

... daß die sogenannten Zölibatsklauseln in Arbeitsverträgen, nach denen ein Arbeitsverhältnis bei der Eheschließung einer Arbeitnehmerin endet, in einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts für ungültig erklärt wurden?

... daß in einem der größten Kohlenschieberprozesse, der vor einer Essener Strafkammer durchgeführt wurde, gegen die Angeklagten Zuchthausstrafen ausgesprochen wurden? Sie hatten bei Kohlentransporten nach Süddeutschland mit gefälschten Wiegekarten gearbeitet und weniger Kohlen geliefert als sie berechneten. Drei mitangeklagte Krafffahrer erhielten wegen Beihilfe zum Betrug Gefängnisstrafen.

... daß die Bundesbahn erwägt, nach dem Vorbild von Straßenbahn- und Omnibusverkehr jetzt im Nahverkehr Wagen mit Fahrgastfluß zu erproben? Damit soll ein schnelleres Ein- und Aussteigen bewirkt werden. Auf der Strecke Hamm—Dortmund—Duisberg werden in einigen Zügen versuchsweise Wagen mit Fahrgastfluß eingesetzt.

... daß sich in den finanzpolitischen Mitteilungen des Bundesfinanzministerium mit der Entwicklung der Kaufkraft der DM beschäftigte und folgendes festgestellt hat: Nach den internationalen Monatszahlen hat sich in ver-

schiedenen Ländern zwischen 1949 und dem Juli 1956 die Kaufkraft verschiedener Währungen wie folgt verringert: Bundesrepublik 5,3 Prozent, Schweiz 7,3 Prozent, Belgien 11,4 Prozent, USA 13,2 Prozent, Holland 15,0 Prozent, Großbritannien 29,2 Prozent, Norwegen 33,1 Prozent und Frankreich 31,8 Prozent.

... daß in der Sowjetzone in der Steuerklasse I durchschnittlich ein Viertel Lohnsteuer mehr gezahlt werden muß als in der Bundesrepublik? Noch mehr zugunsten der Bundesrepublik verschiebt sich das Bild in der Steuerklasse III. In allen Lohn- und Gehaltsklassen betragen die sowjetzonalen Lohnsteuersätze das Mehrfache der westdeutschen Sätze, bei einem jährlichen Lohneinkommen von 6000 Mark sogar das Fünffache.

... daß an allen niederländischen Volksschulen der Verkehrsunterricht als Pflichtfach eingeführt wird? Der Unterricht soll mit einer Prüfung abgeschlossen werden.

... daß im ersten Halbjahr 1956 für 6,1 Millionen Beschäftigte, also für über 35 Prozent der westdeutschen Arbeitnehmer, Tarifierhöhungen vereinbart wurden? Im zweiten Quartal des Jahres 1956 kündigten die Gewerkschaften im Bundesgebiet und West-Berlin für über 1,1 Millionen Arbeitnehmer die Tarifverträge. Die durch die Neuabschlüsse im zweiten Vierteljahr 1956 erzielten durchschnittlichen Tarifverbesserungen beliefen sich für die beteiligten Arbeiter auf 9,8 und für die Angestellten auf 8,8 Prozent.

... daß das sogenannte Investmentssparen auch von den Gewerkschaften als geeignetes Instrument anerkannt wurde, den Arbeitnehmer am Wachstumsprozeß unserer Wirtschaft teilnehmen zu lassen?

... daß man am Montagmorgen fünf Minuten früher aufstehen, die Augen doppelt wachwaschen und besonders aufmerksam den Weg zur Arbeit gehen sollte? Es wurde nämlich festgestellt, daß die meisten Verkehrsunfälle auf dem Weg von und zur Arbeit am ersten Wochentag passieren. In einer Untersuchung der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik heißt es, daß am Montag vor allem Fußgänger stark unfallanfällig sind, und zwar mit durchschnittlich 50 Prozent mehr als in der übrigen Woche.

... daß der Grundstein zum zweiten Europadorf in der Bundesrepublik in Augsburg-Hochzoll gelegt wurde? Das Europadorf in Augsburg wird ausschließlich aus privaten Spenden finanziert.

... daß ein psychologischer Test an 600 Schulanfängern in Lüneburg ergab, daß rund 25 v. H. der Sechsjährigen nicht auf die Schulbank, sondern in den Kindergarten gehören? Fast 150 Kindern mangelte es an körperlicher Reife und Intelligenz, wie sie bei Schulanfängern vorausgesetzt werden.

... daß die privaten Bausparkassen in Westdeutschland 1956 Rekordabschlüsse erzielten? Insgesamt wurden 214 314 Verträge über eine Sparsumme von 3,27 Milliarden DM neu abgeschlossen. Damit beläuft sich die Gesamtzahl der seit der Währungsreform abgeschlossenen Bausparverträge auf 1 023 396 Stück mit 13,1 Milliarden DM Bausumme.

... daß aus der sowjetischen Besatzungszone 1956 insgesamt 40 000 alleinstehende Jugendliche geflüchtet sind?

## Kessel im Hangenden!

Der Hauer hätte den Kessel rechtzeitig erkennen und durch ein Kopfholz sichern müssen. Da es sich in diesem Falle um einen kleineren Kessel handelte, hätte er den Kessel auch ohne weiteres lösen und herunterholen können.

Kohlenhauer, achte auf das Hangende über Dir! Sichere Kessel, Klüfte und Risse durch zusätzlichen Ausbau. Klopfe das Hangende ab, um Gefahrenstellen erkennen zu können. Denke daran: Die meisten Unfälle am Kohlenstoß geschehen durch Steinfall aus dem Hangenden!

## ... mit Weile

... der Rangierer es nicht so eilig gehabt hätte und wenn der Lokführer die Lok stillgesetzt hätte und erst wieder angefahren wäre, nachdem der Rangierer den Personenwagen bestiegen hatte.

Auf- und Abspringen bei fahrenden Zügen ist höchst gefährlich und deshalb nicht statthaft. Lieber zwei Minuten warten, als monatelang mit gebrochenen Gliedmaßen im Krankenhaus liegen zu müssen!

## Ab 1. Juli Geophysikalisches Jahr

Für aufgefundene Meßinstrumente wird eine Belohnung gezahlt

Der Oberkreisdirektor gibt bekannt: „Ein Internationales Geophysikalisches Jahr wird in der Zeit vom 1. Juli 1957 bis zum 31. Dezember 1958 gehalten, an dem sich die Wetterdienste zahlreicher europäischer und außer-europäischer Länder mit einem gemeinsamen Meßprogramm zur Physik der Erde beteiligen. Im Rahmen der Vorbereitung des Internationalen Geophysikalischen Jahres rechnet man bereits in diesem Jahr damit, daß Ballongespanne mit Meßgeräten auch auf unser Gebiet niedergehen. Eine größere Zahl freisteigender Ballone werden im Rahmen des Meßprogrammes eingesetzt. Wenn die Ballone platzen, schweben die Meßinstrumente an Fallschirmen zu Boden.

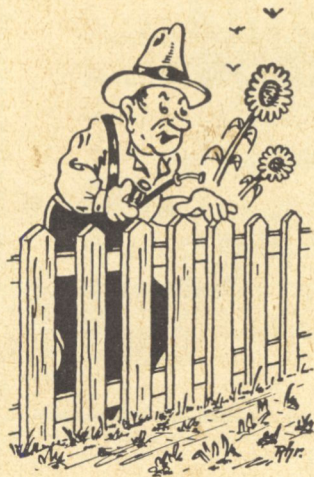
Kreisbewohner, die ein solches Meßgerät finden, mögen den Fund beim nächsten zuständigen Polizeiposten melden und dabei ihre Anschrift angeben. Man will unter allen Umständen vermeiden, daß wertvolle Meßinstrumente verlorengehen.

Die Ursprungsländer der Meßgeräte sind daran interessiert, daß ihnen die Instrumente zurückgesandt werden. Mehrsprachige Hinweise an dem Ballongespann bitten

den Finder, die Instrumente einzusenden. Die Unkosten für den Versand werden ersetzt. Außerdem ist anzunehmen, daß das Ursprungsland einen Finderlohn zahlt.

Der Deutsche Wetterdienst beteiligt sich ebenfalls an dem Internationalen Geophysikalischen Jahr. Unabhängig davon steigen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland routinemäßig zweimal täglich Instrumente an freistehenden Ballonen, sogenannte Radiosonden, bei den Wetterämtern Emden, Erlangen, Hannover, München und Schleswig auf. Diese Radiosonden haben etwa die Größe einer Zigarrenkiste. Sie sind aluminiumfarbig und wiegen 800 Gramm. Die Radiosonden steigen bis zu einer Höhe von rund 20 Kilometern auf und erreichen anschließend — durch Bremsflächen oder Fallschirme am schnellen Fall gehindert — wieder den Erdboden. Finder dieser Instrumente werden je nach Vermerk an den Geräten aufgefordert, sie an den Deutschen Wetterdienst, Instrumentenämter Hamburg oder München, zu senden. Dem Finder dieser deutschen Radiosonden wird neben einer pauschalen Vergütung der Unkosten für Porto und Verpackung in Höhe von 1,50 DM eine Belohnung von 5,— DM gezahlt.“

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im Juli

Der Juli ist fast immer sehr warm und trocken. Und weil auch die Nächte kurz und meist warm sind, können sich die Pflanzen von der Hitze des Tages nur wenig erholen.

Wir müssen deshalb darauf bedacht sein, die immer größer werdende Wasseranforderung unserer Pflanzen durch fleißiges Spritzen und Gießen wenigstens einigermaßen zu decken. Denn wenn ein

von Natur aus nicht sehr feuchter Boden vorhanden ist, reicht der Wassergehalt kaum für den notwendigsten Bedarf.

Am günstigsten wird am späten Nachmittag, etwa um 17 Uhr, gegossen. Unter allen Umständen müssen wir das Gießen in der prallen Mittagshitze vermeiden, weil das den Pflanzen nicht bekommt. Der Boden ist durch intensives Bearbeiten offenzuhalten, denn dadurch erhalten wir ihm seine Feuchtigkeit und verhindern Verkrustung.

Fruchtbeladenen Bäumen helfen wir durch Stützen und Ausdünnen der Äste und durch fleißiges Düngen. Eine gute flüssige Düngung zeigt ihre vorteilhafte Wirkung am besten an fruchtbeladenen Pfirsichbäumen. Die Früchte beginnen zusehends zu schwellen und werden prall und saftig. Bei Pfirsichbäumen, die keine Früchte tragen, muß man mit flüssiger Düngung allerdings vorsichtig sein.

Wenn wir die Erdbeerernte schon beendet haben, müssen wir die Beete gut bearbeiten und ihnen eine kräftige Volldüngung geben, weil wir dadurch die Pflanzen für das nächste Jahr kräftigen. Als Volldünger empfiehlt sich Ampupka oder Nitrophoska. Am besten geben wir 80 g auf den Quadratmeter. — Auch für die Johannis- und Stachelbeersträucher ist nach dem Abernten eine Volldüngung sehr wichtig.

Im Gemüsegarten können im Juli noch Erbsen gesät werden. Buschbohnen säen wir noch den ganzen Monat hindurch. Im Juli gesäte Möhren bringen im Spätherbst besonders zarte und schöne Wurzeln. Im Anfang des Monats können wir auch noch Kohlrabi, Grünkohl und ebenso Salat, Endivien, Radies und Rettich säen. In der Mitte des Monats empfiehlt sich das Auspflanzen von Rosenkohl, Wirsing und Sellerie, während Kohlrabi, Grünkohl, Salat und Endivien den ganzen Monat über ausgepflanzt werden können.

Wer Spargelbeete hat, muß diese nun einebnen und mit Volldünger versorgen, um dem Boden Reservestoffe für die nächstjährige Ernte zu geben.

## Arbeiten im August

Der Juli hat uns bereits eine mehr oder weniger gute Ernte der meisten Gartenerzeugnisse gebracht.

Nun heißt es vor allem, unseren Garten vom Unkraut zu säubern, das in den heißen Sommermonaten am stärksten wuchert.

Am besten bekämpfen wir das Unkraut durch die Neubestellung aller leer gewordenen Stellen in unserem Garten. Wer das Unkraut jetzt nicht beseitigt, wird im kommenden Frühjahr seine Kulturen kaum sauber halten können.

Allen Gartenfreunden sei die Anlage eines Erdbeerbeetes empfohlen. Wer jetzt eine solche Pflanzung vornimmt, hat im kommenden Frühjahr meist auch einen guten Ernteerfolg.

Neben einer geeigneten Sorte (Frühsorte „Regina“, mittelfrühe bis späte „Georg Soltwedel“, „Senga 54“, „Sengana“ und die bewährte „Madame Montaut“) ist die Pflanzweise für den Erfolg ausschlaggebend. Erdbeeren verlangen zur vollkommenen Entwicklung einen freien Stand, und die Entfernung von Pflanzreihe zu Pflanzreihe soll 80 cm betragen; in der Reihe genügt ein Abstand von 25 cm. Alte Erdbeerbeete sind von Ranken und abgestorbenen Teilen gründlich zu reinigen.

Tomaten, die infolge feuchter Witterung stark wachsen, sind dauernd im Schnitt zu halten. Auch ist am Ende des Monats der Gipfeltrieb abzuschneiden.

Dahlien sind durch Anbinden an starke Pfähle vor dem Niederbrechen zu bewahren. Stauden, die sich zu stark ausgebreitet haben, können geteilt werden. Andernfalls sind sie fleißig zu düngen.

Topfgewächse, die in saurer oder in verbrauchter Erde stehen, müssen umgepflanzt werden. Mit dem Einpflanzen zu überwintender Gewächse ist ebenfalls jetzt schon zu beginnen.

Rosen werden veredelt. Das Gelingen dieser leicht auszuführenden Arbeit wird dieser herrlichen Pflanze neue Freunde zuführen.

## Unkraut als Geflügelfutter

Grünfütter ist dem Geflügel sehr bekömmlich.

Der Gartenbesitzer sollte daher seinen Tieren ruhig auch Unkraut vorwerfen. Die Tiere werden den größten Teil gern fressen. Allerdings muß darauf geachtet werden, daß keine schädlichen oder gar giftigen Unkräuter mit vorgeworfen werden. Eßbare Petersilie ist kein Unkraut, aber es sei darauf verwiesen, daß sie trotzdem schädlich für unser Geflügel ist.

## Erhöhte Leistungsfähigkeit der Hühner

Jeder Hühnerhalter ist an erhöhter Legetätigkeit oder stärkerem Fleischansatz seiner Tiere interessiert. Die erhöhte Leistungsfähigkeit beruht auf Vererbung der Kraft, durch die bestimmte Eigenschaften von den Eltern auf die Nachkommen übertragen werden. Man sollte daher zur Fortpflanzung nur Eier von tatsächlich gutlegenden Tieren nehmen, weil dann die Nachkommen zumeist auch gute Eierleger werden.



# Unser Lehrrevier

Seit dem 1. März dieses Jahres ist in unserem Untertagebetrieb ein Lehrrevier eingerichtet. Weil zur Zeit noch ein Lehrstreb fehlt, wurde die Belegschaft des Lehrreviers auf eine Anzahl von Lehrgruppen aufgeteilt, die an verschiedenen Betriebspunkten unter Tage eingesetzt werden.

Die Belegschaft besteht aus Meisterhauern, Berglehlrigen und Bergjungleuten. Aufgabe der Meisterhauer ist es, die Lehrlinge und Jungleute praktisch und fachlich zu tüchtigen Bergleuten heranzubilden, wobei besonderer Wert auf das Kennenlernen und Beachten der Sicherheitsvorschriften gelegt wird.

In den ersten Monaten nach der Verlegung unter Tage werden die Jugendlichen nur mit einfacheren Arbeiten beschäftigt, damit sie sich an die neue Umgebung gewöhnen können und in ihr zurechtfinden lernen. Erst dann werden sie nach und nach mit allen wichtigeren bergmännischen Arbeiten vertraut gemacht. — Für die Berglehlrlinge (die einen Lehrvertrag abgeschlossen haben) endet die Ausbildungszeit mit der Knappenprüfung.

Auf der ersten Sohle sind jetzt Lehrgruppen dabei, eine Gesteinsstrecke nach Flöz Hüls zu treiben. In diesem Flöz soll dann ein Lehrstreb hergerichtet und das eigentliche Lehrrevier ausgebaut werden. Weitere Betriebspunkte sind auf der ersten Sohle geplant, so daß die Jugendlichen während ihrer Ausbildung Zug um Zug alle bergmännischen Arbeiten kennenlernen.

## Art und Belegung der Ausbildungsgruppen

J = Jugendlicher (Berglehlring oder Bergjungmann),  
MH = Meisterhauer.

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. Bohren und Schießen beim Auffahren der Richtstrecke O, erste Sohle; Schienenlegen, Leitungs- und Luttenvorbau usw. | 2 MH, 7 J |
| 2. Laden der Berge, Einbringen des Ausbaus in der Richtstrecke O, erste Sohle   | 2 MH, 7 J |
| 3. Transport von Schienen, Ausbaumaterial, Verzug und Lutten für die erste Sohle                                      | 1 MH, 3 J |

- |  |            |
|--|------------|
| 4. Reparaturarbeiten auf der ersten Sohle                                | 1 MH, 6 J  |
| 5. Setzen von Polygonbauen in der dritten Abteilung der vierten Sohle    | 1 MH, 6 J  |
| 6. Erweitern der dritten Abteilung, vierte Sohle                         | 1 MH, 4 J  |
| 7. Erweitern der dritten Abteilung-Nord, zweite Sohle                    | 1 MH, 4 J  |
| 8. Erweitern der siebten Richtstrecke, zweite Sohle                      | 1 MH, 4 J  |
| 9. Erstellung eines Brückenfeldes in der dritten Abteilung, vierte Sohle | 1 MH, 5 J  |
| 10. Reinigungskolonie der vierten Sohle                                  | 1 MH, 6 J  |
| 11. Aufwältigen der fünften Abteilung, zweite Sohle                      | 2 MH, 16 J |
| 12. Wassergrabenkolonie, dritte Abteilung, vierte Sohle                  | 2 MH, 8 J  |

*Ausbildungsgang der Berglehlrlinge auf Grund der zur Zeit im Lehrrevier laufenden Betriebspunkte und der Einsatzmöglichkeit in anderen Revieren*

Art der Arbeit	Anzahl der Monate
Reinigungskolonie	2
Förderung in Hauptstrecken	2
Förderung in Abbaustrecken	1
Streckenvortrieb, Bohrschicht	2
Streckenvortrieb, Bau- und Ladeschicht	2
Erstellen eines Brückenfeldes	2
Nachreißen oder Erweitern einer Strecke	3
Senkkolonie	2
Arbeiten im Streb (geplant)	8
<b>Insgesamt Ausbildung unter Tage</b>	<b>24 Monate</b>

## Ein wohlgelungener Kameradschaftsabend des Lehrreviers

Am 1. Juni abends trafen sich in Schaufenberg die in unserem Lehrrevier in der bergmännischen Ausbildung befindlichen Berglehlrlinge und Bergjungleute mit ihren 15 Meisterhauern zu einem ersten Kameradschaftsabend.

Reviersteiger Schabik begrüßte seine Mitarbeiter und als Gäste Ausbildungsleiter Wabner, Heimleiter Haupt und Ausbildungsmeister Jäger mit einem herzlichen Glückauf. — Dieser Abend solle der Pflege echter bergmännischer Tradition und Kameradschaft und dem selbstverständlichen Bemühen dienen, auch menschlich einander näherzukommen. Das sei in der Grube ja nicht möglich, weil das Lehrrevier in einzelnen Arbeitsgruppen an verschiedenen, auseinanderliegenden Betriebspunkten eingesetzt sei.

Ein mit viel Liebe, Fleiß und Umsicht zusammengestelltes Programm rollte dann während dreier Stunden ab. Meisterhauer Aretz erwies sich dabei als ein ausgezeichnete Regisseur besinnlicher Unterhaltung. Denn was auch dargeboten wurde, alles hatte Niveau. — Sein besonderer Wert: kein Außenstehender, sondern nur Berglehlrlinge, Bergjungleute und Meisterhauer des Reviers gestalteten den Abend und schöpften dabei hauptsächlich aus der reichen Erlebniswelt des Bergmanns. Das Steigerlied leitete den Abend ein, es folgten eine Reihe von Vor-

trägen aus der Lyrik und Prosa unserer bekanntesten Bergmannsdichter, neben denen aber auch Goethe, Claudius, Busch und Roth zu Worte kamen.

Eine deftige, aber sehr heitere Note brachte der sehr flott und sauber gespielte Schwank „Die fidelen Tippelbrüder“



Die Belegschaft des Lehrreviers

in das Geschehen, von Aretz jr., Kubbat, Treppe und Egerland dargeboten, und dann Meisterhauer Hannes Lewandrowski, als er aus seiner Gezähekiste Dutzende von Bergmannsanekdoten und Schnurren auspackte. Er erntete einen wahren Heiterkeitssturm.

Auch die Musik besorgten Jungen des Lehrreviers: Scherbaum, Seidel und Baltes — und Meisterhauer Lewandrowski mit seinem Bergmannsklavier.

Alles in allem: Mit diesem ersten Kameradschaftsabend machte sich das Lehrrevier Ehre, und Ausbildungsleiter Wabner sprach jedem aus dem Herzen, als er in seiner Ansprache den Gestaltern dankte und die Hoffnung aus-

sprach, daß dieser Zusammenkunft noch weitere, ähnlich schöne Veranstaltungen folgen sollten. Gleichzeitig dankte er allen, vom ältesten Meisterhauer bis zum jüngsten Lehrling für die gute, saubere bergmännische Arbeit, die das Lehrrevier leistet. Dieses Lob sei das schönste, das er aussprechen könne, denn gerade in der Grube zeige es sich, daß Pfusch nichts taue, weil er der größte Feind des Bergmanns sei.

Der Abend klang aus wie er begonnen: mit Eintracht und Harmonie. Und so können seine Veranstalter, Reviersteiger Schabik und Meisterhauer Aretz, zu ihrem Erfolg uneingeschränkt beglückwünscht werden. dt

## 85 Jahre alt

„Sie glauben ja nicht, was Sie mir für eine Freude gemacht haben; man sieht doch, wir Alten sind auf unserem Pütt noch nicht vergessen!“ — Mit diesen Worten bedankte sich tief gerührt unser Altkamerad Paul Ross aus



Arbeitsdirektor Pöttgens beglückwünscht Paul Ross

Gerderath, als ihm Arbeitsdirektor Pöttgens und Betriebsratsvorsitzender Karl Sender im Namen der Werksleitung und der Belegschaft von Sophia-Jacoba am 6. Juni zu seinem 85. Geburtstag Glückwünsche aussprachen und neben dem Handschreiben des Grubenvorstandes Geschenke überreichten.

Unser Altkamerad Paul Ross wurde 1872 in Aachen geboren und erlernte das Schneiderhandwerk. 1899 kam er nach Gerderath, wo er sich im folgenden Jahr verheiratete und dann seßhaft wurde.

Er war schon 48 Jahre alt, als er sich auf Sophia-Jacoba anlegen ließ. Aber noch ganze 25 Jahre schenkte er im Tagesbetrieb unserer Grube seine Arbeitskraft; erst mit 73 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Einer seiner Söhne und ein Schwiegersohn sind ihm auf dem Weg zu unserer Zeche gefolgt.

Die geistige und körperliche Rüstigkeit des nunmehr Fünf- undachtzigjährigen ist erstaunlich. Er hofft auf eine wesentliche Aufbesserung der neuen Knappschaftsrente, damit er sich weiterhin seinen Passionen widmen kann. Das heißt, Opa Ross reist ziemlich viel (noch vor zwei Jahren ist er auf dem Großglockner gewesen!), und in seinem großen Bücherschrank stehen neben den deutschen Klassikern fast alle Großen der Weltliteratur. Er kennt sie gründlich, wenn ihm auch — wie er sagte — in letzter Zeit beim Lesen die Augen zu schaffen machen. Mit vier Freunden wandert er noch viel und bekennt mit bescheidenem Stolz, daß diese fünf Alten immerhin über 400 Jahre Leben repräsentieren.

Wir unterhielten uns mit Opa Ross fast zwei Stunden lang sehr angeregt. Das heißt — besser gesagt — er unterhielt seine Besucher überaus fesselnd und geistreich,

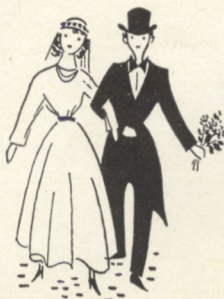
ob er nun von seinen jungen Jahren sprach, in denen er beim Aachener Theater in kleineren Rollen mitwirkte, von seinen vielen Wanderfahrten oder von seiner langjährigen Arbeit auf unserer Zeche. Immer wieder kam er auf diese Zeit zu sprechen, und aus jedem seiner Worte prägte sich das Gefühl der Zugehörigkeit, der Freude und der Dankbarkeit, daß ihm die Arbeit auf Sophia-Jacoba die Möglichkeit gab, seine große Familie zu ernähren und auch noch ein Häuschen anzuschaffen.

Wir wünschen unserem Altkameraden Ross, daß er, geachtet und beliebt, wie er es in seinem großen Bekann- tenkreise ist, noch lange Jahre seiner Familie erhalten bleibe.

### Aus dem Inhalt

	Seite
Schrämstreb in Flöz Großbruch . . . . .	1
Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .	2
Die Mittelgutaufbereitung in der Wäsche . . . . .	3
Einsatz von Lochkartenmaschinen in unserer Verwaltung . . . . .	4
Hollandfahrt des Berglehrlingsheims . . . . .	7
Das neue Knappschaftsgesetz . . . . .	8
Der 1. Mai in Hückelhoven . . . . .	10
65 Jahre alt . . . . .	11
Aus der Geschichte der Grubenleuchte . . . . .	12
Die Verrohrung im Schacht Hoverberg . . . . .	14
Brief an den Grubenvorstand . . . . .	17
Unterschreibt keine Wechsel . . . . .	18
Kleines Wissen für die Hausfrau . . . . .	18
Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .	20
Kessel im Hangenden . . . . .	21
Eile . . . . .	21
Kalilaugeverätzungen durch Grubenlampen . . . . .	21
Wißt ihr schon . . . . .	22
Kessel im Hangenden . . . . .	23
. . . mit Weile . . . . .	23
Ab 1. Juli Geophysikalisches Jahr . . . . .	23
Blick über den Gartenzaun . . . . .	24
Unser Lehrrevier . . . . .	25
Ein wohlgelungener Kameradschaftsabend . . . . .	26
85 Jahre alt . . . . .	26
Familiennachrichten . . . . .	27
Schacht IV . . . . .	28

Aufnahmen: Römer (4), Schmidt (11), Heinz Hensen (7), Friemann und Wolf—Werkfotos (8), Grubenausbau Dr. A. Schmidt (2), Archiv (1). Zeichnungen: Westrheinische Tiefbohr- u. Schachtbauges. (3), Ruhrmann (1).



## Familiennachrichten

Wir gratulieren  
zur Hochzeit

Mucha, Reinhold, mit Maria Holthausen, am 13. 4.  
Portmanns, Heinz, mit Klara Gerhards, am 13. 4.  
Kempe, Paul, mit Christel Schrage, am 13. 4.  
Beier, Horst, mit Helene Hissel, am 20. 4.  
Podlech, Günther, mit Gisela Skaliks, am 18. 4.  
Hermanns, Willy, mit Anna Calz, am 27. 4.  
Gebhardt, Erwin, mit Hubertine Knorr, am 27. 4.  
Ollesch, Bruno, mit Cäcilia Jansen, am 27. 4.  
Kurpick, Horst, mit Waldina Winter, am 20. 4.  
Baum, Engelhardt, mit Elisabeth Schulz, am 4. 5.  
Lehnen, Heinz, mit Maria Anna von der Stük, am 2. 5.  
Wizorek, Erwin, mit Gertrud Körfer, am 11. 5.  
Kremer, Mathias, mit Josefine Deckers, am 11. 5.  
Koch, Friedrich, mit Barbara Schmitz, am 17. 5.  
Jaensch, Dietmar, mit Irmgard Kreuzmann, am 25. 5.  
Brand, Heinz, mit Margareta Latour, am 25. 5.  
Ulrich, Ludwig, mit Maria Trampert, am 17. 5.  
Helten, Johann, mit Sibilla Esser, am 21. 5.  
Schulz, Martin, mit Lydia Zackowitz, am 23. 3.  
Dömling, Herbert, mit Maria Peters, am 13. 4.  
Schwidder, Günther, mit Ingrid Adams, am 17. 4.  
Symanski, Harald, mit Gertrud Coenen, am 23. 4.  
Grunenberg, Leo, mit Anna Maria Wolters, am 16. 4.  
Lustig, Hans, mit Christel Pohl, am 20. 4.  
Kruphölter, Karl Heinz, mit Erika Heinen, am 23. 4.  
Kühn, Heinz, mit Hannelore Schramm, am 27. 4.  
Gruner, Dieter, mit Anna Panusch, am 27. 4.  
Kordab, Heinz, mit Rosemarie Remmele, am 4. 5.  
Brunner, Anton, mit Ursula Böhnke, am 4. 5.  
Casper, Helmut, mit Anna Siegers, am 3. 5.  
Krommen, Johannes, mit Christine von der Lieck, am 13. 5.  
Schwarzkamp, Ingo, mit Helga Pohlmann, am 7. 5.  
Smeets, Herbert, mit Lieselotte Sommerlaude, am 7. 5.  
Vetter, Günther, mit Brigitte Pfeifer, am 18. 5.



Herzlichen  
Glückwunsch

Marion  
Ulrike  
Angelika  
Siegfried  
Johannes  
Heinz-Günter  
Rudolf  
Gisela  
Ingeborg  
Sylvia  
Julius  
Peter  
Peter  
Horst  
Ute  
Yvonne  
Detlef  
Rudolf  
Petra  
Lydia  
Walter

Klein, Willi, am 29. 4.  
Bartels, Helmut, am 26. 4.  
Dobling, Erich, am 2. 4.  
Weiche, Günther, am 3. 4.  
Vogels, Heinrich, am 3. 4.  
Schmitz, Günter, am 6. 4.  
Buchholz, Otto, am 6. 4.  
Grates, Josef, am 10. 4.  
Jaschik, Herbert, am 11. 4.  
Odrosly, Johann, am 12. 4.  
Rössler, Josef, am 13. 4.  
Kallmeyer, Erich, am 16. 4.  
Korsten, Willy, am 15. 4.  
Gerner, Georg, am 17. 4.  
Jansen, Georg, am 17. 4.  
Mertens, Theodor, am 16. 4.  
Knorr, Heinz, am 18. 4.  
Bloch, Johann, am 20. 4.  
Junge, Hans, am 19. 4.  
Schneider, Leopold, am 22. 4.  
Fabisch, Martin, am 21. 4.

Angelika  
Ruth  
Ronald  
Irmgard  
Rüdiger  
Harald  
Jakob  
Peter  
Angelika  
Karin  
Günter  
Karl-Heinz  
Gerd  
Horst  
Angelika  
Doris  
Peter  
Reinhard  
Hedwig  
Walter  
Peter  
Josef  
Rosemarie  
Renate  
Helena  
Klaus Dieter  
Ellen  
Christiane  
Ingrid  
Norbert  
Uwe  
Jürgen  
Udo  
Karola  
Sigrid  
Siegfried  
Hannelore  
Hans Jürgen  
Cornelia  
Hildegard  
Petra  
Brunhilde  
Wilhelm  
Siegfried  
Günar  
Renate  
Udo  
Marion  
Ferdinand  
Uwe

Korsten, Hermann, am 22. 4.  
Höppener, Franz, am 22. 4.  
Schäwel, Helmut, am 19. 4.  
Florack, Gerhard, am 23. 4.  
Walter, Bruno, am 28. 4.  
Sonntag, Paul, am 26. 4.  
Peters, Josef, am 27. 4.  
Bücken, Peter, am 30. 4.  
Sell, Willy, am 1. 5.  
Rutkowski, Alfred, am 3. 5.  
Diecks, Gottfried, am 3. 5.  
Görtz, Ferdinand, am 4. 5.  
Jeurissen, Theo, am 3. 5.  
Beier, Horst, am 6. 5.  
Schuhwerk, Oskar, am 6. 5.  
Kunze, Harry, am 8. 5.  
Mertens, Hans, am 8. 5.  
Hess, Hermann, am 9. 5.  
Noch, Kurt, am 12. 5.  
Tauchert, Walter, am 11. 5.  
Hummel, Rudolf, am 13. 5.  
Weyers, Arnold, am 16. 5.  
Loderbauer, Josef, am 16. 5.  
Kurpick, Johann, am 22. 5.  
Philips, Johannes, am 26. 5.  
Nährich, Bernhard, am 25. 5.  
Mews, Friedrich, am 27. 5.  
Reiners, Josef, am 31. 5.  
Berlin, Hugo, am 31. 5.  
Leyers, Josef, am 30. 5.  
Schulz, Hugo, am 31. 5.  
Eidam, Reinhold, am 1. 6.  
Reinhardt, Heinz, am 26. 3.  
Laqua, Eberhard, am 10. 4.  
Neitzel, Dietrich, am 17. 4.  
Schön, Ludwig, am 22. 4.  
Schirmacher, Hans, am 23. 4.  
Kohn, Helmut, am 27. 4.  
Buschmann, Josef, am 28. 4.  
Gerighausen, Josef, am 27. 4.  
Schuh, Eugen, am 29. 4.  
Lowis, Franz, am 3. 5.  
Wilms, Heinrich, am 8. 5.  
Siebentritt, Hans, am 9. 5.  
Felgentreu, Günter, am 16. 5.  
Gillesen, Wilhelm, am 22. 5.  
Kress, Erhard, am 30. 5.  
Severins, Josef, am 30. 5.  
Heske, Willi, am 12. 6.  
Müller, Georg, am 16. 6.



Sterbefälle

Berginvalide Wladislaus Prusiewicz, am 24. 4.  
Berginvalide Wilhelm Wein, am 1. 5.  
Berginvalide Bertram Hensen, am 12. 5.  
Berginvalide Fritz Plänk, am 15. 5.  
Berginvalide Wilhelm Ahlemeier, am 29. 5.  
Berginvalide Wenzel Klicnik, am 29. 5.  
Berginvalide Arnold Randerath, am 10. 6.

### Nachruf

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Erwin Adams,**

der am 10. Mai 1957 im Revier 50, Blindschacht 343, tödlich verunglückt ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden

**Herrn Jakob Cüppers,**

der am 8. Juni 1957 infolge einer schweren Krankheit verstorben ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

